7

D. Johann Jacob Plitts
E. E. Ministerii Seniors allhier

Beweiß

daß
die Lehre
der evangelischen Kirche
von dem
Heil. Abendmahle
die rechte
und
wahre sey;
in einer
Predigt
über 1 Cor. 10, 16.
am neunten Sonntage nach Trinitatis
abgehandelt.

Frankfurt am Mayn
in der Andreäischen Buchhandlung 1764.

1 Petr. 3, 15.

Seyd allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hofuung, die in euch ist.

J. N. J.

Gebeth.

Anbetungswürdiger Heiland, HErr JEsu Christe, dir gebühret Preiß, Ehre und Ruhm, denn du bist der almächtige, alwissende, wahrhaftige, allerweiseste und allergnädigste HErr! Nie können wir an dich gedenken ohne die gröste Verwunderung; nie können wir von dir reden ohne die tiefste Ehrerbietung! Alles, was du verordnest, ist herrlich und löblich; alles, was du befolen hast, ist zum Heil der Menschen beförderlich. Dieses müssen wir besonders auch mit dankbarem Herzen von deiner herrlichen Stiftung des heiligen Abendmahls rühmen. Verleihe uns Gnade zur heilsamen Betrachtung dieser wichtigen Lehre. Stehe uns bei,

 wenn

wenn wir uns bei deiner Gnadentafel einfinden wollen, damit wir mit busfertigem und glaubigem Herzen dabei erscheinen und die unschåtzbaren Gůter geniesen mögen, welche du deinen Kindern dadurch mitteilest, wenn du ihren Glauben stårkest, ihre Liebe vermehrest und ihre Hofnung des ewigen Lebens bestätigest. Erhöre uns um deiner gnådigen Verheissung willen! Amen.

Eingang.

Andåchtige und geliebte Freunde in dem HErrn!

Wir mögen entweder das Reich der Natur oder der Gnade betrachten, so finden wir allenthalben die deutlichsten Spuren von der unendlichen Weisheit des almächtigen Schöpfers und Erhalters der Welt. Besonders werden wir auch von der allerhöchsten Weisheit unsers hochgelobten Heilandes aufs gewisseste versichert, wenn wir auf die herrlichen Veordnungen unsere Gedanken richten, welche er in der auf sein Blut gegründeten Kirche gemacht hat. Dieses könte ich mit leichter Můhe von allen seinen Gnadenanstalten

stalten beweisen; ich will mich aber jetzt nur auf diejenige bewundernswürdige Stiftung berufen, welche er in der Nacht, da er verrathen wurde, gemacht hat, nemlich auf die Einsetzung des heiligen Abendmahls. Damit aber unsere Erkentnis von dieser wichtigen Sache auf einem sicheren Grunde beruhen möge, so bahne ich mir den Weg zu dieser Betrachtung durch die merkwürdigen Worte, welche Coloss. 2, 3. 4. gelesen werden, wo es heisset: **In welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkentnis. Ich sage aber davon, daß euch niemand betrüge mit vernünftigen Worten.**

Der heilige Apostel hatte gleich im Anfange dieses Capitels bezeuget, daß er einen sehr grossen Kampf wegen der Christen zu Colossen und Laodicea, wie auch wegen aller derer habe, die seine Person im Fleische nicht gesehen hätten. Dieser Kampf entstunde aus dem aufrichtigen Wunsche und der treuen Vorsorge, daß ihre Herzen ermahnet und zusammengefasset würden in der Liebe zu allem Reichthum des gewissen Verstandes; daß sie immer genauer möchten in der Liebe mit einander vereiniget und dadurch auch in der Erkentnis GOttes des Vaters und Christi weiter gebracht werden. Damit nun dieses desto leichter geschehen möge, so macht er eine gar herrliche Beschreibung von

Christo, als dem eigentlichen Grunde der Geheimnisse des Evangelii, und versichert, daß in ihm alle Schätze der Weisheit und der Erkentnis verborgen lägen. Es haben zwar einige Ausleger diesen Ausspruch von dem Geheimnisse, dessen im nechstvorhergehenden Erwehnung geschehen, erklären wollen, weil durch dasselbe die allergröste Weisheit und Erkentnis GOttes geoffenbaret sey; aber es ist doch der Absicht des Apostels und dem Zusammenhange der Stelle gemäser, daß wir denselben von dem HErrn Christo verstehen, von welchem die Geheimnisse des Evangelii handeln. Von diesem versichert er aber, daß alle Schätze der Weisheit und der Erkäntnis in ihm verborgen lägen. Durch alle Schätze der Weisheit und der Erkentnis wird die allerhöchste Weisheit, welche allezeit das Beste erwehlet, und die allervolkommenste Erkentnis, d. i. die Alwissenheit verstanden. Diese unendlichen Volkommenheiten werden Schätze genant, teils, wegen ihrer Hoheit und Vortreflichkeit, teils, wegen der unzehlbaren Dinge, worauf sie sich erstrecken, teils, wegen der ungemeinen grosen Vorteile, die aus dem rechten Gebrauche derselben entstehen. Es heist aber von diesen Schätzen, daß sie in Christo verborgen lägen; und damit wird angezeigt, teils, daß sie ihm zukämen als wesentliche Eigenschaften nach seiner göttlichen Natur, teils aber auch, daß sie derjenigen Natur

tur mitgeteilet wären, welche mit der göttlichen aufs genaueste vereiniget sey, nemlich der menschlichen. Denn, obgleich diese, an und vor sich selbst betrachtet, eine eingeschrenkte und erschaffene Natur ist, so ist sie doch gleich von ihrem Anfange in die persönliche Gemeinschaft mit der göttlichen aufgenommen und mit derselben aufs allergenaueste vereiniget worden, und hat an den herrlichen Eigenschaften derselben Teil genommen. Dieses konten nun zwar die mit Christo lebenden Menschen ihm in dem Stande seiner tiefsten Erniedrigung nicht allezeit äusserlich ansehen, weil die Schätze in ihm verborgen waren, aber er hatte sie doch wirklich. Denn in ihm wohnete ja die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, wie es v. 9 heisset.

An diese unendliche Weisheit und Erkentnis des HErrn Christi sollen wir denn auch recht gedenken, wenn wir seine geheimnisvollen Lehren und Verordnungen betrachten, damit wir uns nicht unter dem Scheine der Vernunft zu allerhand Irrtümern mögen verführen lassen. Deswegen setzte Paulus v. 4. hinzu: **Ich sage aber davon, daß euch niemand betriege mit vernünftigen reden;** oder, wie die Worte eigentlich lauten, daß euch niemand durch falsche Vernunftschlüsse, die den Schein der Wahrscheinlichkeit haben, irre mache und verführe. Es werden hier

also nicht wirklich vernünftige Reden verstanden, sondern nur solche, die fälschlich davor ausgegeben werden. Die wahre Vernunft kan bei ihrem rechten Gebrauche niemals zu Irrtümern verführen; aber der Misbrauch der Vernunft kan darzu Gelegenheit geben. Der durch den alwissenden Geist getriebene Apostel sahe also voraus, daß es Leute geben würde, die unter dem Scheine der Vernunft mancherlei Einwendungen gegen die Geheimnisse des Christentums machen würden; die durch falsche Vernunftschlüsse die wichtigsten Wahrheiten anfechten würden; die da sagen würden, diese und jene Lehre des Evangelii könne nicht angenommen werden, weil sie der Vernunft zuwider sey. Er zeigte aber auch zugleich, wie man sich gegen dergleichen scheinbare Reden verwahren solle, damit man dadurch nicht verführet werde, nemlich durch die Betrachtung der volkommensten Person des Herrn Christi, als in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkentnis verborgen liegen. Dieser alwissende und alweise HErr hat aber die Geheimnisse des Evangelii geoffenbaret, und die herrlichsten Veordnungen zum Heil der Menschen gemacht. Wenn wir also auch gleich nicht alles dabei begreifen, so können wir doch gewis versichert seyn, daß es wahr sey, weil er es gesaget und verordnet hat. Wer das recht bedenket, der wird sich durch

keinen

keinen blendenden Schein der Vernunft betriegen lassen.

Geliebte in dem HErrn Christo! Was wir jetzt überhaupt von dem Apostel gelernet haben, das müssen wir besonders auch wohl bedenken bei Betrachtung der Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle. Die Lehre, welche wir davon behaupten, hat uns derjenige HErr geoffenbaret, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkentnis verborgen liegen. Da wir also bei seinen Worten, bei den Worten eines untrieglichen HErrn, bleiben, so können wir auch nicht irren, es mögen auch noch so scheinbare Einwürfe einer gemisbrauchten Vernunft dagegen gemacht werden. Wer recht bedenket, daß er es in dieser Sache mit einem alwissenden und almächtigen Herrn zu thun habe, der wird sich auch durch keine falsche Schlüsse von dem richtigen Wege der Warheit abführen lassen. Können wir gleich diese Lehre nicht recht begreifen, so ist sie doch vor richtig und wahr zu halten, weil sie auf dem Ausspruche eines alwissenden HErrn beruhet. Dieses will ich unter göttlichem Beistande jetzt deutlich beweisen. Denn, da ich in meinen Predigten über die Glaubenslehren der evangelischen Religion so weit gekommen bin, daß ich nun auch zeigen muß, wie der durch die Wiedergeburt in die Verei-

nigung mit GOtt versetzte Christ von seinem Gnadenstande versichert werde; der HErr Christus aber in dieser Absicht besonders das heilige Abendmahl eingesetzet hat, so erfordert es meine Pflicht, daß ich vorher die wahre Lehre unserer Kirche von diesem herrlichen Sacrament vortrage. Und dazu habe ich mich jetzt in dem Namen des Herrn entschlossen.

JEsus Christus, als der almächtige Stifter des heiligen Abendmahls stehe uns mit seiner Gnade bei, damit unsere Betrachtung zur Verherrlichung seines anbethungswürdigen Namens und zu unserer Heiligung in der Warheit gereichen möge! Laßt uns ihn darum mit demüthigen und glaubigen Hertzen anrufen in dem Gebethe, so er uns selbst gelehret, und dem Liede: Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc.

Text.

1. Corinth. 10, 16.

Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?

Haupt-

Hauptsatz.

Aus diesen Worten stelle ich in der Furcht des Herrn vor:

Daß die Lehre der evangelischen Kirche von dem heiligen Abendmahle die rechte und wahre sey.

Ich will diese Lehre

I. Erklären.

II. Beweisen.

III. Verteidigen.

Abhandlung.

Nach dieser gemachten Einteilung werde ich also in dem

ersten Teile

die Lehre unserer evangelischen Kirche von dem heiligen Abendmahle erklären. Es giebt viele Menschen, die nicht recht wissen, was die evangelische Kirche vom heiligen Abendmahle glaube, und sich doch zu Richtern derselben aufwerfen wollen. Es giebt andere, denen es

zwar

zwar niemals in den Sinn komt, etwas gegen die Beweisstellen unserer Lehre einzuwenden, denen es aber doch noch an einem richtigen schriftmäsigen Begrif von derselben fehlet. Derowegen ist also nöthig, daß man vorher eine rechte Erklärung derselben gebe. Dieses erfordert auch ohnedem die Ordnung des Vortrags, indem keine Lehre bewiesen und verteidiget werden kan, wenn man nicht weiß, worin sie bestehe. Auch diejenigen, welche schon längst einen richtigen Begrif von einer Glaubenslehre gehabt haben, werden sich doch gerne dessen wieder erinnern, was bei der Erklärung derselben vorkomt. Indem ich aber verspreche, die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle zu erklären, so denke niemand, als wolte ich mich unterstehen, *dieselbe* so aufzuklären, daß gar nichts unbegreifliches darin seyn solte. Dieses ist nicht meine Meynung. Denn bei Geheimnissen der christlichen Religion, wozu auch die Sacramente gehören, bleibt allemal vor den menschlichen Verstand etwas unbegreifliches übrig. Ich will also mit meinem Versprechen weiter nichts anzeigen, als daß ich den richtigen schriftmäsigen Begrif angeben wolle, den sich die evangelische Kirche vom heiligen Abendmahle *macht*. Es verstehet aber diese Kirche durch das *heilige* Abendmahl die von Christo selbst verordnete Handlung, bei welcher er unter dem gesegneten

ten Brode und Weine seinen wahren Leib und sein wahres Blut mitteilet; oder bei welcher eine Gemeinschaft des gesegneten Brods mit dem Leibe und des gesegneten Kelchs mit dem Blute Christi statt findet. In dieser Beschreibung sind sowohl die sichtbaren und irdischen Stücke, nemlich Brod und Wein, als auch die unsichtbaren und himmlischen, nemlich der Leib und das Blut Christi, angeführet; als auf welche es bei der Beschaffenheit eines jeglichen Sacraments besonders ankomt. Die Benennung des Abend- oder Nachtmahls ist in der Zeit der Einsetzung gegründet, indem es der HErr Christus in der Nacht, da er verrathen wurde, eingesetzet hat. Da sich unsere Kirche dadurch von andern unterscheidet, daß sie behauptet, unter dem gesegneten Brode und Weine werde der Leib und das Blut Christi miegeteilet, so ist auch bei unserer Erklärung darauf besonders zu merken. Der Leib und das Blut Christi gehören aber zu seiner menschlichen Natur. Derowegen komt es bei unserer Lehre vom heiligen Abendmahle vornemlich auf einen richtigen Begrif von der menschlichen Natur des HErrn Christi an. Von derselben ist nun zu merken, daß der ewige Sohn GOttes zwar in der Fülle der Zeit eine wahre wesentliche menschliche Natur angenommen habe, und dadurch unser Bruder geworden sey, die aber doch verschiedene ausserordentl-

dentliche Vorzüge hatte. Unsere menschliche Natur ist nach dem Falle sündlich; die menschliche Natur unsers Erlösers aber unsündlich. Jene ist um der Sünde willen sterblich; diese wegen ihrer Unsündlichkeit unsterblich, und würde aus einem Mangel der Lebenskräfte niemals gestorben seyn, wenn der Bürge der Menschen nicht freiwillig für sie gestorben wäre. Jene hat ihre besondere Persönlichkeit und bestehet vor sich; diese hat niemals vor sich allein bestanden, sondern ist gleich von ihrem ersten Ursprunge an in die persönliche Gemeinschaft mit der göttlichen Natur aufgenommen worden. Auf diesen letzten Vorzug komt es in der gegenwärtigen Betrachtung besonders an. Niemand kan denseben leugnen, wer nicht aus den zwo Naturen Christi zwo Personen machen und also behaupten will, daß wir zween Mittler hätten, welches der Stelle 1 Tim. 2, 5. offenbar widersprechen würde, wo gelehret wird, es sey nur ein einiger Mittler. Niemand kan ihn in Zweifel ziehen, wer diejenigen Zeugnisse der Schrift recht betrachtet, in welchen von dieser Vereinigung gehandelt wird. Die Worte, welche schon im Eingange aus Col. 2, 9 angeführet sind, enthalten von dieser persönlichen Vereinigung der beiden Naturen in Christo einen so deutlichen Beweis, daß, wenn auch sonst keine mehr von dieser wichtigen Sache in der heiligen Schrift befindlich wären, diese

allein

allein schon hinlänglich wären, dieselbe ausser allem Zweifel zu setzen. Wir erkennen aber auch aus der Redensart, daß in Christo die Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, noch mehr, nemlich dieses, daß seiner menschlichen Natur bei ihrer allergenauesten Vereinigung und Gemeinschaft mit der göttlichen die Eigenschaften derselben mitgeteilet worden seyen. Denn durch die Fülle der Gottheit kan nichts anders als der Inbegrif aller göttlichen Vollkommenheiten verstanden werden. Diese Vollkommenheiten sind aber in GOtt, als einem Geiste, nicht leibhaftig; folglich wird mit diesem Beisatz auf die menschliche Natur Christi gesehen. Diese hat also auch an der Herrlichkeit GOttes Teil genommen, oder die göttlichen Eigenschaften sind ihr mitgeteilet worden. Eben das wird auch Col. 1, 19 behauptet, wo es heisset: **Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm**, nemlich in Christo, **alle Fülle wohnen solte.** Imgleichen wird es auch Joh. 1, 14 versichert mit dieser sehr prächtigen Beschreibung: **Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns: und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohns vom Vater, voller Gnade und Warheit.** Schon der erste Satz in dieser Stelle versichert uns, daß dem Fleische Christi die Eigenschaften des Wortes mitgeteilet worden seyen, und daß man von jenem aussprechen

könne

könne, was von diesem gerühmet wird. Wenn ich sage, Petrus ward ein Apostel, so zeige ich damit an, daß alles, was dem Petro zukomt, auch von dem Apostel gelte. Petrus war ein Mensch; der Apostel auch: Petrus hatte christliche Tugenden; der Apostel auch. So kan ich demnach auch sagen: Das Wort, welches Fleisch geworden, ist almächtig; das Fleisch auch: Das Wort ist algegenwärtig; das Fleisch auch. Wie wir nun hieraus erkennen, daß unserm Heilande auch nach der Natur, nach welcher er unter den Menschen sichtbarlich gewohnet hat, die göttliche Herrlichkeit mitgeteilet sey; so werden seiner menschlichen Natur auch manche göttliche Eigenschaften ausdrücklich beigeleget. Ihm komt nach seiner menschlichen Natur die Almacht zu. Denn er sagt selbst Matth. 28, 18: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Dieses kan von seiner göttlichen Natur nicht verstanden werden, weil ihm nach derselben die Almacht als eine wesentliche Eigenschaft von Ewigkeit her zukomt; folglich ist es von seiner menschlichen Natur zu verstehen. Nach derselben ist ihm auch **alles unter seine Füse gethan und er zum HErrn über alles gemacht.** Ps. 8, 7. 1 Cor. 15, 27. Hebr. 2, 8. Er hat die Macht, Sünde zu vergeben als des **Menschen Sohn.** Matth. 9, 6. Ja ihm ist auch die Macht gegeben, das Gericht zu halten,

darum, daß er des Menschen Sohn ist. Joh. 5, 27. Es könte aber Christus, als des Menschen Sohn, weder aus eigener Macht Sünden vergeben, noch auch das algemeine Weltgericht halten, wenn ihm nicht auch nach seiner menschlichen Natur die göttlichen Eigenschaften mitgeteilet wären. Hieraus könten wir also auch schon schlüssen, daß ihm nach seiner menschlichen Natur die Algegenwart zukomme. Denn, da alle göttlichen Eigenschaften aufs genaueste miteinander verbunden sind, so kan auch die Algegenwart nicht davon getrennet werden, sondern muß der menschlichen Natur Christi auch zukommen. Ich will doch aber auch noch einige Schriftstellen anführen, wodurch dieses noch deutlicher bewiesen werden kan. Der HErr Christus sagte nicht nur von sich, als dem Gottmenschen: **Wo zween oder drei versamlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen**, Matth. 18, 20; sondern verhiese auch seinen Jüngern Cap. 28, 20: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.** Daß er hier von seiner Algegenwart geredet habe, wird niemand leugnen. Nun aber redete er von sich so, wie er vor seinen Jüngern stunde, als ein Mensch, der gestorben, auferstanden war und gen Himmel fahren wolte, und also versicherte er hiemit die Algegenwart auch von seiner menschlichen Natur. Auf eben diese Natur siehet auch Paulus

besonders, wenn er Eph. 1, 21. 23. 4, 10. versichert, daß er über alles erhaben sey, was genant möge werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt; daß er alles in allem erfülle; daß er über alle Himmel aufgefahren sey, auf daß er alles erfüllete. Alles erfüllen, kan hier nichts anders heissen, als algegenwärtig seyn. Das versichert aber Paulus von derjenigen Natur Christi, nach welcher er getödtet, auferwecket, gen Himmel gefahren und zur Rechten GOttes gesetzet ist; d. i. von der menschlichen, und also legt er dieser auch die Algegenwart bei. Wie nun die Algegenwart GOttes dasjenige Verhältnis desselben gegen alle ausser ihm befindliche Dinge ist, da er sie aufs deutlichste erkennet, in sie wirket, und nach seinem Wesen bei ihnen ist; der menschlichen Natur Christi aber eben dieselben Eigenschaften mitgeteilet sind, welche die göttliche wesentlich besitzet: so erkennet Christus nach seiner menschlichen Natur nicht nur alle Dinge und wirket in dieselben, sondern ist ihnen auch wesentlich zugegen. Kan aber GOtt, ohnerachtet seiner Algegenwart auf eine besondere Art an einem gewissen Orte gegenwärtig seyn, und daselbst besonders wirken; so muß dieses auch von der menschlichen Natur Christi gelten. Folglich kan auch der Leib und das Blut Christi in dem heiligen Abendmahle mitgeteilet werden, wenn der

alwis-

alwissende, almächtige und wahrhaftige Heiland solches verheissen hat. Nun aber hat er solches wirklich verheissen und verordnet. Derowegen sind wir auch verbunden zu glauben, daß es wirklich geschehe. Und eben hierin bestehet die Lehre der evangelischen Kirche von dem heiligen Abendmahle, wie solche in dem zehnten Artickul der Augspurgischen Confeßion folgendergestalt vorgetragen wird: **Vom Abendmahl des HErrn wird also gelehret, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brods und Weins im Abendmahl gegenwärtig sey und da ausgeteilet und genommen wird. Derohalben wird auch die Gegenlehre verworfen (*).**

Hieraus sehen wir nun zwar, welches eigentlich die Lehre der evangelischen Kirche von dem heiligen Abendmahle sey; wenn aber jemand weiter gehen und fragen wolte: wie geschiehet denn eigentlich die Vereinigung des Leibes und Blutes Christi mit dem gesegneten

(*) Diese Unterscheidungslehre der evangelischen Kirche wird in den übrigen Bekentnisbüchern derselben mehrmals wiederholet und erläutert, nemlich in der Verteidigung der Augsp. Conf Art. 4. in den Schmalkaldischen Articuln Art 6. dem kleinen und grosen Catechismo Lutheri, Hauptst. 5. und der Concordienformul Art. 7.

Brode und Wein? so antworte ich: da uns dieses die heilige Schrift selbst nicht bestimt hat, so haben es auch unsere Glaubensbekenner nicht thun können. Wir gestehen also hierin gern das Geheimnisvolle und Unbegreifliche bei diesem Sacrament. Wir können mehr zeigen, wie diese Vereinigung nicht geschehe, als wie sie eigentlich geschehe. Um demnach allen falschen Begrif von dieser Lehre der evangelischen Kirche zu entfernen, so merke man noch folgendes:

1) Die evangelische Kirche lehret nicht, daß der Leib und das Blut Christi in dem heiligen Abendmahle nach der räumlichen und Ausdehnungsgegenwart, welche seiner menschlichen Natur an und vor sich selbst, in so fern sie erschaffen ist, zukomt, da sey; sondern nach derjenigen Gegenwart, welche ihr durch persönliche Gemeinschaft mit der göttlichen Natur ist mitgeteilet worden. Dieses ist wohl zu merken. Denn ein groser Teil der Einwürfe wider unsere Lehre ist aus der irrigen Vorstellung entstanden, als wenn wir behaupteten, daß Christus nach der natürlichen, eingeschrenkten und räumlichen Gegenwart seines Leibes im heiligen Abendmahle da sey. Dieses lehret aber die evangelische Kirche nicht. Sie machet einen sorgfältigen Unterschied zwischen der natürlichen und übernatürlichen oder mit-

geteilten Gegenwart der menschlichen Natur Christi. Sie weiß wohl, daß der Leib Christi nach seiner eingeschrenkten und sichtbaren Gegenwart, nach welcher er nur einen besondern Ort einnehmen kan, zur Zeit der Stiftung dieses Sacraments sichtbarlich mit seinen Jüngern am Tische war, und jetzt im Himmel ist; sie ist aber auch aus GOttes Worte versichert, daß diese durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen Natur der Allgegenwart teilhaftig geworden sey, und nach derselben auch im heiligen Abendmahl auf eine geheimnisvolle und wunderbare Art gegenwärtig sey, und von allen Gästen unter dem Brode und das Blut unter dem Weine empfangen und genossen werde. Es sind demnach die sichtbaren und unsichtbaren Sachen dieses Sacraments zwar wirklich verschiedene, aber doch genau verbundene Dinge, ohne Verwechselung und Verwandlung. Folglich fält alle Capernaitische Vorstellung, als wenn der Leib und das Blut Christi auf eine natürliche, grobe und räumliche Weise, wie andere Speise und Trank, gegessen und getrunken, zermalmet und verdauet würden, bey dem Lehrbegriffe der evangelischen Kirche ganz und gar weg.

2) Die evangeliche Kirche lehret auch nicht, daß die sichtbaren Stücke, Brod und Wein, in die persönliche Vereinigung mit dem Leibe

und Blute Christi so aufgenommen würden, daß sie einen Teil des Gottmenschen ausmachten. Eine solche persönliche Vereinignng wird nur zwischen seiner menschlichen und göttlichen Natur angetroffen, und ist von unaufhörlicher Dauer, da im Gegentheil die Vereinigung beim heiligen Abendmahle nicht länger dauert als der wirkliche Genuß geschiehet.

3) Die evangelische Kirche lehret auch nicht, daß der Leib und Blut entweder in das Brod und Wein eingeschlossen und auf eine körperliche Weise darin verborgen; noch auch mit denselben durch eine Vermischung zu einem dritten Wesen so verbunden werde, daß aus zwo wesentlich verschieden gewesenen Sachen eine dritte entstehe, so ein Ganzes ausmache. Paulus sagt nicht, daß eine Vermischung und Vermengung der beiden wesentlichen Stücke im heiligen Abendmahle geschehe, sondern daß eine Vereinigung, eine Gemeinschaft derselben statt finde. Wie sollen wir aber nun diese ganz besondere Vereinigung nennen? Wir finden nichts im Himmel und auf Erden, das eine Aehnlichkeit mit derselben habe. Diese Vereinigung ist die einzige ihrer Art; sie wird nur bei diesem Sacramente angetroffen; und deswegen wird sie auch von den Lehrern unserer Kirche die sacramentliche Vereinigung genant.

Nach-

Nachdem ich nun gezeiget habe, welches eigentlich die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle sey; so ist nun die Frage, ob denn diese Lehre Grund habe und aus dem Worte GOttes bewiesen werden könne? Ich beantworte diese Frage freudig und zuversichtlich mit Ja. Und das thue ich, nicht aus einem blinden Vorurteile; nicht, weil ich in der evangelischen Kirche gebohren und erzogen bin; nicht, weil ich in derselben ein geistliches Amt bekleide, um von demselben nicht abgesetzt zu werden; sondern weil ich, wie ich hiemit vor dem alwissenden GOtt bekenne, vor dem wir dereinsten Rechenschaft von unsern Worten und Werken geben müssen, weil ich, sage ich, von der Wahrheit derselben aus der heiligen Schrift aufs gewisseste versichert bin. Ich verlange aber nicht, daß mir jemand auf mein Wort glauben solle, daß diese Lehre in der heiligen Schrift völlig gegründet sey, sondern ich will nun auch in dem

zweiten Teile

dieselbe beweisen, d. i. die Wahrheit derselben aus richtigen und unumstößlichen Gründen der heiligen Schrift darthun. Ich sage, aus Gründen der heiligen Schrift, als dem eigentlichen Erkentnisbuche aller Glaubenswahrheiten. Da die gegenwärtige Lehre zu den Geheimnissen der

Religion gehöret, so kan sie auch aus Gründen der Vernunft, über deren Begrif sie gehet, nicht erwiesen werden: Aber das untriegliche Wort GOttes giebt uns viele Stellen an die Hand, worin unsere Lehre so deutlich gegründet ist, daß sie von keiner andern, ohne die gewaltsamste Verdrehung, erkläret werden können. Ich rechne dahin

Erstlich, unsere **Texteswortе**, als welche eine Haupt = und Grundstelle der Lehre vom Abendmahle enthalten. Nachdem Paulus in dem vorhergehenden Teile dieses Capitels vor allerhand Lastern und besonders v. 14. vor dem Götzendienste gewarnet hatte, so gab er v. 15. seinen Lesern als Klugen dasjenige zu bedenken, und zu beurteilen, was er sage; und darauf that er gleich v. 16. diese doppelte Frage: **Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?** Niemand wird leugnen, daß Fragen von dieser Art eine bejahende Kraft haben. Die Meynung des Apostels ist also diese: Der gesegnete Kelch ist die Gemeinschaft des Blutes Christi, das gesegnete Brod ist die Gemeinschaft des Leibes Christi. Durch den gesegneten Kelch verstehet er aber den Wein im Kelche, das Gewächs des Weinstocks, wie es Matth. 26, 29. genant

genant wird; durch das gesegnete Brod aber eine aus Wasser und Mehl bestehende durch die Hitze des Feuers gebackene Materie. Hiemit nennet er also die beiden sichtbaren Zeichen und Elemente, welche der HErr Christus bei der Einsetzung dieses Sacraments gebraucht hat, und die auch bei jedesmaliger Haltung desselben da seyn und durch das Gebeth und Hersagung der Einsetzungsworte zu diesem ganz besondern gottesdienstlichen Gebrauche gewidmet und eingesegnet werden müssen. Wie unser Heiland bei dieser ganzen Verordnung eine ganz besondere Weisheit geoffenbaret hat, so erblicken wir dieselbe auch bei der Wahl dieser äusserlichen Zeichen. Denn Speiß und Trank ist nicht nur das bequemste Mittel, um die genaueste Vereinigung mit etwas auf eine in die Sinne fallende Weise vorzustellen; sondern die von Christo hiebei erwehlten sind auch die gewönlichsten und gesundesten zur Stärkung und Erquickung des Leibes. Besonders ist auch die Zubereitung des Brods und des Weins ein gar fruchtbares Mittel, sowohl die himmlischen Sachen, die im Abendmahle dargereichet werden, als auch die heilsamen Wirkungen des würdigen Genusses derselben und die genaue Gemeinschaft der Geniesenden vorzustellen. Es ist aber nicht genug, daß wir die äusserlichen und irdischen Stücke kennen, welche hier anzutreffen sind, sondern wir müssen auch versichert

seyn, daß der wahre Leib und Blut Christi damit verbunden sey. Das lehret uns aber der Apostel sehr deutlich und gründlich mit dem einzigen Wörtlein **Gemeinschaft**. In der Grundsprache brauchet hier der Apostel ein Wort, das teils eine Vereinigung und Gemeinschaft gewisser Dinge, teils eine wirkliche Darreichung und Mitteilung derselben bedeutet. Beide Bedeutungen sind aufs genaueste miteinander verbunden. Die letztere setzt die erste voraus, indem nichts mit einem andern dargereichet werden kan, wann es mit demselben nicht in Gemeinschaft stehet und vereiniget ist. Es komt zwar auf eins hinaus, welche Bedeutung man hier annehme, doch ist es der Absicht des Apostels am gemäsesten, daß man sich besonders die letztere hiebei vorstelle, indem er von solchen Dingen redet, die wirklich miteinander ausgeteilet und dargereichet werden. Der Apostel will demnach so viel sagen: Wenn euch der in dem Kelch enthaltene gesegnete Wein dargereichet wird, so empfangt ihr zugleich das Blut Christi; und wenn euch das gesegnete Brod dargereichet wird, so empfangt ihr zugleich den Leib Christi. Folglich ist auch der wahre Leib und das wahre Blut Christi in dem heiligen Abendmahle wirklich gegenwärtig. Folglich hat nicht der selige Lutherus die Lehre der evangelischen Kirche vom Heil. Abendmahle erfunden, sondern Paulus hat dieselbe schon

mit

mit eben dergleichen Worten vorgetragen. Wer sie also nicht annehmen will, der muß entweder diesen Spruch verwerfen, oder zeigen, daß eine andere Erklärung besser sey, als diejenige, welche die evangelische Kirche davon giebt. Das wird aber in Ewigkeit nicht geschehen können. Doch wir wollen sehen, was diejenigen vor Erklärungen dieser Worte anbringen, welche unsere Lehre nicht annehmen wollen. Einige von ihnen meynen, der Apostel wolle hier nichts anders anzeigen, als daß Brod und Wein blose Zeichen wären der Gemeinschaft, worin die Gäste durch den Glauben mit dem Leibe und Blute Christi stehen solten. Aber diese Erklärung hören, und die Falschheit derselben einsehen, ist bei Selen, die sich von dem Geiste der Wahrheit leiten lassen und das Wort GOttes recht auslegen, einerlei. Denn sie sehen, daß dieser Verstand den Worten Pauli mit Gewalt angedichtet, nicht aber daraus hergeleitet werde. Es ist ja in denselben nicht die geringste Spur anzutreffen, daß der Apostel nur von einem Zeichen einer Gemeinschaft rede; sondern er redet von einer wirklichen Gemeinschaft. Dieses kan aber nicht die Gemeinschaft der Gäste des Abendmahls unter sich oder mit dem HErrn Christo seyn. Denn der Leib Christi zeigt hier nicht seine Gemeine, oder die Gesellschaft derer, die ihn als ihr Haupt, als ihren Heiland, verehren, an, sondern den wahren wesentli-

sentlichen Leib desselben, der mit dem Brode vereiniget ist. Eben derowegen kan man auch nicht die Glaubensgemeinschaft mit Christo, oder die geistliche Geniesung seines Leibes und Blutes verstehen, welche durch den Glauben geschiehet, und wodurch man des ganzen Christi auf einmal teilhaftig wird. Wenn diese zu verstehen wäre, so würde der Apostel nicht mit so groser Behutsamkeit das Brod in der Gemeinschaft des Leibes und den Kelch in der Gemeinschaft des Blutes Christi angeführet haben. Aus eben dieser Ursache kan auch nicht die Gemeinschaft der Gäste unter sich verstanden werden, als von welcher ohnedem auch erst in dem folgenden 17ten v. gehandelt wird. Man mag sich also noch so viele Mühe geben, um diese Worte anders zu erklären, wie die evangelische Kirche thut, so wird solche doch vergeblich seyn.

Andere, die unsere Erklärung verwerfen, sagen, es müsse durch diese Gemeinschaft eine wesentliche Verwandelung des Brodes und Weins in den Leib und das Blut Christi verstanden werden. Aber diese Erklärung ist eben so ungegründet und noch viel schlechter, wie die vorhergehende. Denn zu geschweigen, daß eine solche wesentliche Verwandelung des Brods in den Leib Christi, wobei es doch seine äussere Gestalt und Eigenschaften behalte, an sich selbst betrachtet, ganz unmöglich und widersprechend

ist;

ist; so ist es ja auch allem Sprachgebrauche und der Natur der Sachen offenbar zuwider, daß eine wesentliche Verwandelung eines Dinges in das andere durch eine Gemeinschaft derselben, oder diese durch eine wesentliche Verwandelung ausgedruckt werden solte. Zwischen unserer Sele und Leib ist eine Gemeinschaft anzutreffen. Niemals aber wird dabei behauptet werden können, daß die Sele in den Leib, oder der Leib in die Sele verwandelt worden sey. Folglich ist auch diese Erklärung falsch. Durch die Falschheit der entgegengesetzten Auslegungen aber wird die Lehre der evangelischen Kirche als die rechte und wahre bestätiget. Ich beweise dieses

Zweitens aus den Einsetzungsworten des heiligen Abendmahls Diese beschreiben drei Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas, in ihren Geschichten, und der Apostel Paulus 1 Cor. 11, 23. 25. Ehe ich aber unsere Lehre aus denselben beweise, muß ich vorher einige Anmerkungen machen, die sich teils auf die Person, welche diese Worte ausgesprochen hat, teils auf die Zeit, wann sie solche ausgesprochen hat, teils auf die Art und Weise, wie sie dieselben ausgesprochen und uns davon benachrichtiget hat, beziehen.

Die in diesen Worten redende Personen betreffend, so war solche unser hochgelobter Heiland

land selbst, ein almächtiger, alwissender, höchst weiser und wahrhaftiger HErr. Da er almächtig ist, so ist bei ihm kein Ding unmöglich; da er alwissend ist, so weiß er die wahre Beschaffenheit der Dinge aufs genauste; da er höchst weise ist, so erwählt er allezeit das Beste, und da er wahrhaftig ist, so ist auch alles das wahr, was er geredet hat, und er erfüllet dasjenige gewis, was er verheissen hat.

Die Zeit, da der HErr Christus diese Worte ausgesprochen hat, war eben die Nacht, in welcher er verrathen und seinen Feinden in ihre Hände übergeben wurde. Er hat also in derselben seinen letzten Willen bekant gemacht, und diese Worte sind vor eigentliche Testamentsworte zu halten, welche also auch in ihrem eigentlichen buchstäblichen Verstande genommen werden müssen. Was man in menschlichen Gesellschaften mit allem Recht *fordert*, daß nemlich diejenigen Worte, worin Leute ihren letzten Willen aufgezeichnet hinterlassen haben, in ihrem eigentlichen Wortverstande genommen werden müssen, und daß also keinem erlaubt sey, die Testamentsworte nach seinem eigenen Gefallen zu erklären, und also aus einem Testamente zu machen, was *ihm* beliebet; das können wir auch mit *höchstem* Rechte bei der Erklärung dieser Vermächtnisworte unsers sterbenden Heilandes verlangen,

daß

daß sie nemlich in ihrem buchstäblichen Wortverstande erkläret werden. Das erfordert ja ohnedem auch die Vernunft und Billigkeit bei der Auslegung aller Reden und Schriftstellen, daß man so lange den buchstäblichen Wortverstand beibehalte, bis überwiegende Gründe einer gäntzlichen Unmöglichkeit das Gegenteil erfordern.

Die heiligen Schriftsteller, welche diese Worte aufgezeichnet hinterlassen haben, haben sie nicht alle zu gleicher Zeit und auf einerlei Weise von dem HErrn Christo vernommen. Matthäus war dabei, als dieses Sacrament eingesetzet wurde, und hat also diese Worte selbst von JEsu gehöret; Marcus und Lucas haben sie von denen dabei gewesenen Aposteln gehöret, und sind durch den Geist GOttes angetrieben worden, sie aufzuzeichnen. Paulus aber hat sie von JEsu selbst geoffenbart bekommen, da derselbe schon eine geraume Zeit vorher gen Himmel gefahren war. Denn es ist gar merkwürdig, daß er, ehe er diese Worte anführet, ausdrücklich meldel: **Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe;** d. i. der HErr JEsus hat es mir selbst unmittelbar geoffenbaret, er selbst hat es mich gelehret. Es sind also diese Worte von vier verschiedenen Schriftstellern zu verschiedenen Zeiten aufgezeichnet worden, und der letzte

unter denselben hat sie lange nach der Einsetzung des heiligen Abendmahls von JEsu selbst vernommen. Die drei ersteren führen sie aus dem Munde JEsu an, da er noch im Stande der Erniedrigung war; der vierte aber aus dem Munde JEsu, wie er im Stande der Erhöhung war. Sie bleiben aber alle in der Hauptsache, worüber eigentlich gestritten wird, bei einerlei Worten; sie reden alle in diesen, worauf es vornemlich ankomt, einerlei Sprache, ob sie gleich in verschiedenen andern Ausdrücken voneinander abweichen. Diese genaue Uebereinstimmung in den Hauptworten ist gewis nicht von ohngefehr geschehen. Nicht ohne wichtigem Grund schreiben sie alle, der HErr JEsus habe bei Darreichung des Brods gesaget: **Nehmet hin und esset, das ist mein Leib**, und bei Darreichung des Kelches habe er wiederum das Wörtlein **ist** gebrauchet und versichert, es sey sein Blut.

Die Anwendung von diesen Anmerkungen läßt sich nun leicht machen, nemlich, daß die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle die rechte und wahre sey, und in demselben zugleich mit dem Brode der Leib, und mit dem Wein das Blut Christi dargereichet werde. Eine andere Erklärung kan weder mit der vernünftigen Art zu reden, noch auch mit dem Zusammenhange der Einsetzungsworte

und der Absicht des Redenden, wie auch mit allen andern Umständen bestehen. Wenn jemanden eine Schachtel mit Arzenei; ein Beutel mit Geld; ein Glas mit Wasser dargereichet wird; so verstehet ein jeder dieses so, daß ihm mit der Schachtel die Arznei, mit dem Beutel das Geld, mit dem Glas das Wasser dargereichet werde. Wir müssen uns zwar bei diesen Gleichnissen erinnern, daß die sacramentliche Vereinigung die einzige ihrer Art sey, und also ein jedes Gleichnis, das davon angebracht wird, nicht weiter, als es das Vergleichungsstück erlaubet, ausgedehnet werden müsse; aber so viel sehen wir doch daraus, daß solche Darreichungssätze nicht anders erkläret werden können, als daß uns unter den sichtbaren Dingen etwas mehreres mitgeteilet werde, und folglich also auch bei den Einsetzungsworten keine andere als die Lehre der evangelischen Kirche mit Grunde angenommen werden könne. Denenjenigen, die da sagen, es könten diese Worte auch anders erkläret werden, können ihre Meynungen gewislich nimmermehr aus der Einsetzung beweisen. Einige sagen: Christus habe bei Aussprechung dieser Worte auf seinen sichtbarlich am Tische seyenden Leib gedeutet, und also seine Jünger hiemit versichert, das, was sie vor ihren Augen sähen, sey sein Leib, der für sie werde dahin gegeben, und sein Blut, das für sie werde

vergossen werden. Das wusten ja aber die Jünger ohnedem schon, daß der sichtbare Leib Christi mit ihnen am Tische wäre. Warum solte ihnen das bei einer so ernsthaften Gelegenheit besonders gesagt worden seyn? Auf die Art würden auch die Einsetzungsworte nur bei der ersten Haltung des Abendmahls, da Christus sichtbarlich zugegen war, haben gebraucht werden können; sie sollen doch aber stets bei einer jeden Ausspendung dieses Sacraments bis an das Ende der Tage gebraucht werden.

Andere sagen, das Wörtlein ist heiße hier so viel als bedeutet, und Leib so viel als ein Zeichen des Leibes, Blut so viel als ein Zeichen des Bluts. Diese Erklärungen können aber eben so wenig angenommen werden. Denn ausserdem, daß sie der vorhin angeführten deutlichen Erklärung Pauli widersprechen, der von einer Gemeinschaft redet, so ist es auch der Absicht des Stifters ganz zuwider, und streitet mit der Natur eines Testaments, als des letzten Willens eines Sterbenden. Niemand wird dasjenige, was ihm in einem Testamente wirklich vermacht ist, vor eine blosse Bedeutung erklären lassen. Wenn ein sterbender Freund in seinem Testamente ausdrücklich gesetzt hätte: was ich meinem Freunde in einer gewissen Kiste vermache, das ist

eine

eine Summe von tausend Thalern; und bei Oefnung der Kisten nach dessen Tode fände man einen Zettel darin, worauf stünde: dieser bedeutet tausend Thaler. Würde alsdenn derjenige, welchem die tausend Thaler ausdrücklich vermacht worden sind, seine Unzufriedenheit darüber nicht gleich zu erkennen geben und sagen: mein verstorbener Freund hat nur mit mir gescherzet, und ist nicht redlich mit mir umgegangen? Machet nun bei der allerernsthaftesten Sache die ernsthafteste Anwendung, und urteilet, ob es nicht der Ehre des HErrn JEsu zuwider sey, wenn man seine Worte: das ist mein Leib, das ist mein Blut von einer blosen Bedeutung und Bezeichnung erklären wolte? Hiebei bemerke man auch dieses, daß unser Heiland als ein alwissender HErr diejenigen Streitigkeiten vorausgesehen habe, welche unter den Bekennern des Christenthums über die Einsetzungsworte würden geführet werden, und daß er sie durch vier besondere Personen zu verschiedenen Zeiten habe aufzeichnen lassen, ja dem Paulo sie sogar im Stande seiner Erhöhung geoffenbaret habe, und in dem Hauptworte einerlei Ausdrücke beibehalten habe; so wird unsere Lehre dadurch noch ein besonderes Gewicht bekommen. Denn wir schlüssen daraus folgendes: wenn unser alwissender Erlöser durch das ist so viel als bedeutet hätte anzeigen wollen,

so würde er entweder doch dem Marco oder Lucä, welche die Worte nach Mätthäo aufgezeichnet haben, oder dem Paulo, welchem er sie im Stande der Erhöhung geoffenbaret hat, eingegeben haben, ein Wörtlein zu brauchen, das so viel heisse, als bedeutet. Da sie aber alle vier das Wörtlein ist unverändert beibehalten, so schlüssen wir auch daraus, daß uns der wahre Leib und das wahre Blut Christi im heiligen Abendmahle unter dem Brode und Wein mitgeteilet werde.

Ich will dieses mit einem Exempel erläutern. Man stelle sich einen Vater vor, der zum Besten seiner Kinder ein Testament mache, und seinen letzten Willen schriftlich aufsetzen lasse. Weil er voraus siehet, daß unter denselben ein Streit über ein gewisses Wörtchen entstehen werde, so läßt er von dem ersten eigenhändigen Aufsatz seines Testaments gleich zwo Abschriften machen, in welchen dieses Wörtlein unverändert beibehalten wird. Von diesen drei Aufsätzen giebt er einen aufs Rathhaus, den andern an einen guten Freund, den dritten behält er vor sich. Da er aber besorget, es möchte durch diese dreifache Abschrift seines letzten Willens den Streitigkeiten seiner Kinder noch nicht genugsam vorgebeuget werden, so läßt er noch eine Abschrift davon machen, und behält auch darin das Wörtlein, worüber

ber der Streit entstehen wird, so bei, daß man sehen kan, es solle in seinem eigentlichen Verstande genommen werden, da er sonst an dessen statt leicht ein anders hätte brauchen können. Welche unter den Kindern werden nun recht haben? Diejenigen, welche sagen: weil unser Vater, der ein vernünftiger, kluger und liebreicher Mann war, in allen vier Abschriften seines Testaments dieses Wörtlein unverändert beibehalten hat, so nehmen wir es auch in seinem eigentlichen Wortverstande, denn sonst hätte er gar leicht ein anders brauchen können. Machet die Anwendung hievon auf die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle; so werdet ihr leicht urteilen können, daß sie diesen gehorsamen Kindern gleich sey, und ihrem sterbenden Heilande zu Ehren die Worte so erkläre, wie er sie bei vierfacher Wiederholung derselben verstanden hat.

Wolte aber jemand sagen, der Stifter dieses Sacraments habe auf die Streitigkeiten, welche unter den Christen darüber würden geführet werden, gar nicht gesehen, so würde ich ihn gleich davon überzeugen. Allerdings hat der alwissende Heiland auch darauf gesehen. Das erkennen wir unter andern daher, weil er bei Darreichung des Kelchs gesagt hat: Trinket alle daraus. Matth. 26, 27: vergl. mit Marc. 14, 23. Warum wird hier ausdrück-

lich alle dazu gesetzt, welches doch bei Darreichung des Brods nicht geschehen war? Weil er voraussahe, daß eine gewisse Gemeine eine Verstümmelung dieses Sacraments vornehmen und den Kelch nicht an die Gäste austeilen würde, sondern blos das Brod. Damit nun nicht auch andere in diesen grosen Irrtum gerathen möchten, so hat er ausdrücklich befolen, daß alle, alle, die das Brod empfingen, auch aus dem Kelche trinken solten. Folglich hat er allerdings auch auf die Streitigkeiten unter den Christen bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls gesehen, damit diejenigen, welche die Warheit lieben, solche auch mit leichter Mühe erkennen möchten. Er würde also gewis auch das Wörtlein ist durch bedeutet erkläret haben, wenn dieses seiner Einsetzung gemäs gewesen wäre. Da er aber solches nicht gethan, sondern dieses Wörtlein unverändert beibehalten hat, so schliesen wir auch daraus auf die Warheit der Lehre der evangelischen Kirche.

Noch andere sagen, das ist zeige hier eine wesentliche Verwandlung des Brods in den Leib Christi an. Der HErr Christus lehre damit, daß das Brod nicht Brod bleibe, sondern in seinen wahren Leib wesentlich verwandelt werde, ob es gleich die Beschaffenheit und äusserlichen Eigenschaften des Brods noch bei-

behalte. Ich will mich jetzt in eine umständliche Widerlegung dieses grosen Irrtums nicht einlassen, damit ich nicht zu weitläuftig werden möge, da ich sonst gar leicht zeigen könte, daß eine solche wesentliche Verwandelung ganz unmöglich sei und selbst durch das Urteil der Sinnen gleich als falsch erkant werde; sondern nur dieses einzige bemerken, daß, wenn unser Heiland hätte sagen wollen, das Brod würde in seinen Leib verwandelt, und also mit dem Zeigewörtlein das auf das Brod gesehen hätte, in der Grundsprache nicht stehen müste, dieses, sondern dieser, wie den ersten Schülern der Griechischen Sprache bekant ist. Folglich hat der Herr Christus nicht von dem Brode gesagt, es sey sein Leib, sondern von demjenigen was unter dem Brode zugleich mitgeteilet werde. Hier haben wir also abermals eine Bestätigung unserer Lehre vom Abendmahle. Denn die Falschheit entgegenstehender Sätze dient allemal zur Befestigung der Warheit.

Drittens beweise ich die Warheit unserer Lehre aus 1 Cor. 11, 27. 29. **Welcher nun unwürdig von diesem Brode isset, oder von dem Kelche des HErrn trinket: der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht: damit, daß er nicht unterscheidet**

den Leib des Herrn. Man siehet leicht, daß Paulus hier vor dem unwürdigen Genusse des heiligen Abendmals warne, und einen doppelten Warnungsgrund anführe, teils, weil ein solcher schuldig werde an dem Leibe und Blute des HErrn; teils, weil er sich das Gericht zuziehe, da er nicht unterscheide den Leib des HErrn. Hier haben wir also auch einen doppelten Beweisgrund der Warheit unserer Lehre. Wir schliesen folgendermasen: Wenn derjenige, welcher bei dem Genusse des heiligen Abendmahls unwürdig isset und trinket, an dem Leibe und Blute des HErrn schuldig wird und sich daran versündiget, so muß er auch den Leib und Blut Christi wirklich empfangen; nun aber versichert Paulus das erstere, und also ergiebt sich das letztere von selbst. Ich glaube nicht, daß jemand einen weitern Beweis hievon verlangen werde, indem ein jeder leicht wissen kan, daß man an nichts schuldig werden könne, das man nicht hat, und womit man nicht auf gewisse Weise in Verbindung stehet. Es wird damit der eigentliche Gegenstand angezeigt, woran sich jemand versündiget, wenn man saget, er werde an etwas schuldig. Hieraus erhellet demnach, daß der Leib und das Blut Christi unter dem Brode und Wein wirklich mitgeteilet werde, und auch die Unwürdigen, d. i. diejenigen, welche ohne wahre Buse und lebendigem Glauben dabei erscheinen, solche

solche geniesen. Wolte jemand sagen, es könte auch dieser Saz so viel anzeigen, als, dergleichen Personen versündigten sich an dem HErrn Christo, so würde man nicht einsehen, warum Paulus eben den Leib und das Blut Christi hier genant hätte. Da er nun in dem vorhergehenden schon die wahrhafte Gegenwart desselben im heiligen Abendmahle bewiesen hatte, so bestätiget er hier diese Lehre mit einem neuen Grunde.

Wir schliesen ferner so: Wenn ein unwürdiger Gast sich selber das Gericht isset und trinket, darum, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn, so muß derselbe auch wirklich in dem heiligen Abendmahle gegenwärtig seyn. Nun aber ist das erste wahr, also auch das leztere. Die Redensart, den Leib des HErrn nicht unterscheiden, heisset so viel, als, zwischen einem Sacrament, worin einem derselbe mitgeteilt wird, und einer andern gemeinen Mahlzeit keinen Unterschied machen, und sich bei jenem nicht anderst aufführen, wie bei dieser. Folglich ist zwischen einer gemeinen Mahlzeit und dem heiligen Abendmahle ein wirklicher Unterschied, und dieser bestehet darin, daß uns in demselben der Leib und also auch das Blut Christi mitgeteilet werde. Niemand kan wegen eines Vorzugs unter zwei Dingen einen Unterschied machen, und deswegen auch

sein Verhalten unterschiedlich dabei einrichten; wenn dieser Vorzug nicht wirklich bei einem von diesen Dingen angetroffen wird. Da nun aber der Leib des HErrn Christi den Vorzug des Abendmahls vor andern gemeinen Mahlzeiten ausmachet, so muß derselbe auch wirklich in demselben gegenwärtig seyn. Ist aber der Leib Christi darin gegenwärtig, so kan sein Blut nicht abwesend davon seyn; folglich haben wir hier abermals einen starken Beweisgrund von der Warheit der evangelischen Lehre.

Viertens berufe ich mich auf 1 Joh. 5, 8. wo es heiset: **Und drei sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist, und das Wasser, und das Blut; und die drei sind beisammen.** Hiebei mache ich zuforderst diese Anmerkung: Da der heilige Evangelist und Apostel Johannes die Worte der Einsetzung in seiner evangelischen Geschichte nicht angeführet hat, so hätte jemand denken mögen, er, als der vertraute Schosjünger des HErrn Christi, habe von ihm etwas anders gehöret, und sey in dieser Lehre mit den übrigen Evangelisten und Aposteln nicht einstimmig gewesen. Damit aber niemand diesen Einwurf machen und dadurch der richtigen Lehre schaden möchte, so hat er hier gar ein herrliches Zeugnis von den drei Gnadenmitteln auf Erden abgeleget, wozu auch das heilige Abendmahl gehöret. Denn aus

v. 6.

v. 6. erhellet, daß seine Absicht gewesen sey, dieselben Mittel namhaft zu machen, wodurch der Glaube an JEsum Christum und die Seligkeit der Menschen befördert werden solte. Diese nennt er aber den Geist, das Wasser und das Blut, und setzet diese drei Zeugen auf Erden mit den drei Zeugen im Himmel in eine gewisse Vergleichung. Durch den Geist verstehet er das Wort GOttes, und besonders des Evangelii, welches er wegen seiner geistlichen lebendigmachenden Kraft so nennet; durch das Wasser verstehet er das Sacrament der heiligen Taufe, welches er von seinen sichtbaren Stücken so nennet; durch das Blut aber das heilige Abendmahl, welchem er von einem wesentlichen himlischen Stücke diesen Namen beileget. Es ist aber hiebei wohl zu merken, daß er diese drei Mittel als Zeugen auf Erden anführe; wie er im 7ten v. die drei Personen der heiligen Dreieinigkeit als Zeugen im Himmel angeführet hatte. Daß das Wort GOttes und die heilige Taufe solche Zeugen auf Erden seyen, nehmen alle Bekenner der christlichen Religion an. Wo treffen wir aber das Blut als einen Zeugen auf Erden an? Es kan dieses nicht von dem Blute der Opferthiere im alten Testamente verstanden werden, indem der Apostel von den drei Zeugen im neuen Testamente redet. Derowegen muß es von dem Blute Christi erkläret werden. Soll

dieses aber ein Zeuge auf Erden seyn, so muß es auch wirklich irgendwo auf Erden gegenwärtig seyn. Nun aber können wir das nicht von dem ersten Sacramente des neuen Testamentes behaupten; folglich gilt es von dem andern, nemlich dem heiligen Abendmahle. Ist aber das Blut Christi in demselben gegenwärtig, so kan auch sein Leib nicht davon ausgeschlossen werden. Folglich ist der Leib und Blut Christi im heiligen Abendmahle wirklich gegenwärtig, und also die Lehre der evangelischen Kirche von diesem Sacramente die rechte und wahre.

Fünftens beweise ich diese Lehre **aus der Beschaffenheit des neuen Testamentes und eines Sacramentes in demselben.** Der HErr Christus selbst sagte bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls: **Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute**, und gab also damit zu erkennen, daß nun die eigentliche Zeit da sey, da das neue Testament durch Vergiesung seines Blutes angefangen und durch dasselbe dieser neue Bund eingeweihet werden solle. Nun aber heist es von dem HErrn Christo Hebr. 8, 6, **er habe ein besseres Amt erlanget,** (wie Moses), er sey **eines bessern Testaments Mittler, welches auch auf bessern Verheissungen stehe.** Hieraus sehen wir, daß dem neuen Testamente ein gewisser

wisser Vorzug vor dem alten beigeleget werde. Worin soll aber dieser Vorzug bestehen? Er kan weder in dem Mittel, wodurch die Gnade GOttes und die damit verbundenen Güter erlanget werden, noch in der Bereitwilligkeit GOttes, dieselben mitzuteilen, gesetzt werden. Denn dieses Mittel ist im neuen Testamente kein anderes, wie im alten, nemlich der Glaube an den Heiland der Welt; und GOtt war zur Zeit des alten Bundes eben so bereitwillig, denen busfertigen und glaubigen Selen Gnade zu erteilen, als er es noch zur Zeit des neuen Bundes ist. **Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie.** Ap. Gesch. 15, 11. Da aber doch das neue Testament einen Vorzug vor dem alten hat und in dessen Absicht ein besseres von dem Apostel genant wird, so kan derselbe in nichts anders als darin bestehen, daß in dem neuen Testamente das rechte Gegenbild von den vielen Vorbildern des alten; der Körper von dem Schatten des alten angetroffen wird. Blose Bilder und Zeichen gehören also nicht in das neue, sondern in das alte Testament. Wer demnach bei den Sacramenten des neuen Testamentes nur Zeichen und Bedeutungen annehmen will, der verändert die Natur derselben und macht sie alttestamentisch. Das ist aber unrecht. **Verachtet man doch eines Menschen**

Testa-

Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu. Gal. 3, 15. Wie vielweniger solte das bei einem göttlichen Testamente geschehen? Wer also behauptet, daß Brod und Wein im heiligen Abendmahle blose Zeichen des Leibes und Blutes Christi seyen, der benimt ihm dadurch dasjenige, was es eigentlich zu einem Sacramente des neuen Testamentes macht. Das kan aber der Meynung unsers Heilandes unmöglich gemäs seyn. Denn er sprach ja bei der Einsetzung ausdrücklich: **Dis ist das Blut des neuen Testamentes; dis ist das neue Testament in meinem Blute.** Der alte Bund wurde zwar auch mit Blute gemacht und bestätiget; aber das war nur Blut von Opferthieren, und wurde nicht genossen, sondern das Gesetzbuch, die Stiftshütte nebst ihrem heiligen Geräthe und das Israelitische Volk wurde nur damit besprenget; dabei sprach Moses: **Das ist das Blut des Bundes, den der HErr mit euch machet.** 2 B. Mos. 24, 8. Dieses Blut war nur ein Vorbild auf das Blut Christi und entlehnte seine Kraft von demselben. Eben das gilt auch von dem Blute der Osterlämmer, womit die Pfosten und Schwellen der Thüren bestrichen werden musten. Ohne das zu vergiesende herrliche Versöhnungsblut Christi würde jenes alles keine Kraft gehabt haben. Aber dieses kräftige JEsusblut reiniget die Gewissen von den todten Werken.

Hebr.

Hebr. 9, 14. Es kan also auch als das eigentliche Blut des Bundes, durch dessen Kraft die Menschen sowohl im alten als im neuen Testamente in den Bund mit GOtt aufgenommen werden, angesehen werden. Nur haben die Christen neuen Testaments den Vorzug, daß sie es in dem heiligen Abendmahle wirklich geniessen, und wenn solches im Glauben geschiehet, auch dadurch in dem neuen Bunde mit GOtt bestätiget, und in allen Kräften der Sele und des Leibes so gestärket werden, daß sie ihrem Bundesgotte mit Freuden dienen. Wenn demnach der HErr Christus sagt: das ist mein Blut, so hat er gewis kein bloses Zeichen, keine blose Bedeutung dadurch verstanden, sondern die wirkliche Mitteilung seines Blutes unter dem gesegneten Wein, und folglich auch seines Leibes unter dem gesegneten Brode. Das ist aber eben die Lehre der evangelischen Kirche von dieser geheimnisvollen Sache.

Endlich sechstens beweise ich diese Lehre aus der **unendlichen Weisheit des Stifters des heiligen Abendmahls**. Daß solche demselben zukomme, brauche ich in einer christlichen Versammlung nicht erst darzuthun. Ich will derowegen nur zeigen, was in Absicht auf die gegenwärtige Lehre daraus folge. Ein Weiser thut nichts ohne gewisse Ursache und Absicht.

Wer

Wer unendlich weise ist, hat allemal die wichtigsten Ursachen zu und die vortreflichsten Absichten bei seinen Handlungen. Er nimt also gewis keine neue Handlung vor und verordnet keine besondere, wenn eben derselbe Endzweck schon durch andere Handlungen erhalten werden kan. Nun aber kan die blose Erinnerung des Leidens Christi, das dankbare Andenken an seine Liebe, und der damit verbundene Fleiß in der Verherrlichung seines Namens auch durch andere Handlungen erhalten werden. Wir sollen ja nach der Ermahnung Pauli 1 Cor. 10, 31 **essen und trinken und alles thun zur Ehre GOttes. Wir sollen den gekreuzigten und auferstandenen JEsum stets im Gedächtnis halten,** 2 Tim. 2, 8. Wenn demnach bei dem heiligen Abendmahl Brod und Wein nur ein Erinnerungsmittel, nur ein Zeichen des Leibes und Blutes Christi seyn solte; so könte man nicht einsehen, warum unser Heiland diese neue besondere Handlung vorgenommen und verordnet hätte, da eben dieselbe Absicht schon durch viele andere Handlungen erhalten werden kan und soll. Es würde in diesem Falle seiner Weisheit zuwider gewesen seyn, das heilige Abendmahl noch besonders einzusetzen. Nun aber handelt er allezeit seiner unendlichen Weisheit gemäs; folglich hat er auch durch das heilige Abendmahl etwas mitteilen wollen, das weder durch den blos

geistlichen Genuß, der im Glauben geschiehet, noch durch den leiblichen Genuß einer gemeinen Mahlzeit erhalten werden kan. Es soll überdis, wie vorhin erwiesen ist, zwischen dem gemeinen Essen und Trincken, und zwischen dem Essen und Trinken beim heiligen Abendmahl ein sorgfältiger Unterschied gemacht werden. Dieser Unterschied könte aber nicht gemacht werden, wenn in demselben nicht etwas mehreres dargereichet würde, als durch eine jegliche gemeine Mahlzeit erhalten werden kan. Was nun aber diesen Unterschied ausmache, das zeigte der hochgelobte Stifter selbst an, wenn er bei Darreichung des Brodes sprach: **das ist mein Leib**, und bei Darreichung des Kelchs, **das ist mein Blut**. Nun lehret ja eben dieses auch die evangelische Kirche, daß unter dem gesegneten Brode und Weine der Leib und das Blut Christi mitgeteilet werde. Folglich ist auch diese Lehre vom heiligen Abendmahle die rechte und wahre.

Ob aber gleich diese Lehre in dem Worte GOttes völlig gegründet, und also höchst zuverlässig und annehmungswürdig ist, so sind doch auch viele Zweifel und Einwürfe gegen dieselbe vorgetragen worden. Da nun solche auch noch manchmal wiederholet werden, und es überdis auch billig ist, den andern Teil zu hören; so will ich in dem

dritten Teile

die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle auch **verteidigen**, d. i. zeigen, daß diese Lehre, welche auf den fest stehenden Worten des warhaftigen Heilandes **das ist mein Leib, das ist mein Blut** beruhet, gegen alle Zweifel und Einwendungen noch feste stehe. Was wird denn aber von manchen gegen diese Lehre eingewandt? Sie sagen:

1) **Die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahl sey unbegreiflich und unvernünftig, ja ganz widersprechend und unmöglich.** Harte Beschuldigungen! welche, wenn sie wahr wären, uns bewegen müsten, diese Lehre zu verlassen und die gegenseitige anzunehmen. Doch, es ist am besten, daß diese fürchterlich klingende Beschuldigungen ausser dem Klange nichts fürchterliches mehr an sich haben, indem sie falsch und erdichtet sind. Ich verlange nicht, daß mir dieses jemand auf mein Wort glaube, sondern ich will es auch deutlich zeigen.

Unbegreiflich wird etwas genant, entweder, wenn es an und vor sich betrachtet gar nicht vorgestellet und begriffen werden kan, oder wenn es nur von Menschen nicht vollkommen begriffen werden kan. Was in der erstern

Be-

Bedeutung unbegreiflich wäre, das wäre gar nichts, sondern ganz unmöglich. Wenn also gemeynet wird, daß die Lehre der evangelischen Kirche in diesem Verstande unbegreiflich wäre, so leugnen wir dieses gänzlich. Denn etwas, das sich unser Heiland selbst bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls vorgestellet hat, das hat er doch auch mit seinem allervolkommensten Verstande begriffen. Was aber in der zweyten Bedeutung unbegreiflich ist, das gehet nur über den Begrif, über den eingeschränkten Verstand der Menschen, das können diese nicht völlig verstehen. Ob ich nun dieses zwar von der Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahl zugebe, daß kein Mensch dieselbe völlig begreifen könne, so leugne ich doch die Folge, welche daraus hergeleitet wird, nemlich, daß sie falsch sey. Wer so urteilen wolte, der würde nicht allein alle Geheimnisse der christlichen Religion, sondern auch unzehlbare Dinge in der Natur verwerfen müssen, die kein Mensch völlig begreifen kan, die wir aber doch annehmen müssen, weil sie uns entweder in der heiligen Schrift geoffenbaret sind, oder durch die tägliche Erfarung bestätiget werden.

Unvernünftig wird dasjenige genant, was der gesunden Vernunft bei ihrem rechten Gebrauch zuwider ist. Da nun die Vernunft in

dem Vermögen bestehet, den Zusammenhang der Wahrheiten und die gewissen Gründe derselben einzusehen, so wird bei dem, was würklich unvernünftig ist, keine Warheit und kein hinreichender Grund, warum man es annehmen solte, anzutreffen seyn. Wenn also unsere Lehre vom heiligen Abendmahle mit denen übrigen Warheiten der heiligen Schrift von der hochgelobten Person JEsu Christi nicht in genauer Verbindung stünde; wenn wir im Worte GOttes nicht gewisse Gründe hätten, warum wir sie annähmen; oder wenn sie denen gewis erwiesenen Warheiten der gesunden Vernunft zuwider wäre; alsdenn müßte sie vor unvernünftig gehalten werden. Da aber solche mit denen Grundwarheiten der heiligen Schrift von Christo in der genauesten Verbindung stehet, aus den deutlichsten Stellen derselben erwiesen ist, und keiner einzigen Warheit der Vernunft bei ihrem richtigen Gebrauche widerspricht, so kan sie auch niemand mit Recht vor unvernünftig halten. Es ist ein wohlgegründeter Unterschied zwischen dem, was über die Vernunft ist, und dem, was wider dieselbige ist. Das erstere geben wir von unserer Lehre vom heiligen Abendmahle zu, so wie auch von allen übrigen Geheimnissen der christlichen Religion, das letztere aber leugnen wir, und wird solches nimmermehr bewiesen werden können.

Eben

Eben so wenig kan auch von unserer Lehre bewiesen werden, daß sie widersprechend und unmöglich sey. Dasjenige wird so genant, wobei ein innerlicher Widerspruch angetroffen wird, d. i. wobei von einer und eben derselben Sache in einer und eben derselben Absicht etwas zu gleicher Zeit bejahet und verneinet wird. Wenn demnach zwei entgegenstehende Eigenschaften von einer Sache, in verschiedener Absicht betrachtet, behauptet werden, so ist es kein wahrer, sondern nur ein Scheinwiderspruch, der durch richtige Vorstellung gar leicht gehoben werden kan. Man kan von einem Menschen sagen, er sey sterblich und unsterblich, ohne etwas Widersprechendes und Unmögliches anzunehmen, weil diese Aussprüche in verschiedener Absicht geschehen. Der Mensch ist sterblich nach seinem Leibe, aber unsterblich nach seiner Sele. Man muß von dem HErrn Christo sagen: Er ist GOtt und Mensch zugleich, ein Gottmensch, ohne einen Widerspruch zu begehen, weil dieses in verschiedener Absicht von ihm gesaget wird. Er ist nemlich GOtt von Ewigkeit her, und hat auch die wahre menschliche Natur in der Fülle der Zeit angenommen. Wer die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle auf diese Art betrachtet, der wird gewis nichts Widersprechendes und Unmögliches darin finden. Wenn wir von einem blosen natürlichen Menschen behaupteten,

er könne an mehrern Orten, oder gar allenthalben zugleich seyn, so wäre das etwas Widersprechendes und Unmögliches. Da wir aber dieses von der in die persönliche Gemeinschaft des Sohnes GOttes aufgenommenen menschlichen Natur desselben behaupten, wegen der ihr mitgeteilten göttlichen Eigenschaften, und also nicht von der räumlichen und sichtbaren Gegenwart derselben reden, sondern von der von der göttlichen Natur ihr mitgeteilten Gegenwart, so betrachten wir dieselbe in verschiedener Absicht, und behaupten folglich nichts Widersprechendes und Unmögliches. Da der alwissende und warhaftige Heiland selbst uns hievon versichert hat, so müssen wir auch hiebei denken: **Bei GOtt ist kein Ding unmöglich.** Luc. 1, 37.

2) **Der HErr Christus habe in den Worten der Einsetzung ausdrücklich gesaget: Solches thut zu meinem Gedächtnis. Folglich könte sein Leib und Blut nicht warhaftig in dem heiligen Abendmahle unter dem Genusse des Brods und Weins gegenwärtig seyn, sondern dieses wären nur Erinnerungszeichen von jenen.** Ich antworte: Der Grundsatz, worauf dieser Einwurf beruhet, ist grundfalsch. Er lautet so: Wenn man sich einer Person oder Sache erinnern und dieselbe im Gedächtnisse haben soll, so muß sie abwesend, so

so kan sie nicht gegenwärtig seyn. Daß aber dieser Satz falsch sey, ist sehr leicht zu beweisen. Die Erinnerung einer Person oder Sache ist nichts anders, als die wiederholte Vorstellung derselben. Man kan sich also auch einer gegenwärtigen Sache erinnern. Wenn wir etwas einmal gesehen haben, und es komt uns wieder vor die Augen, so erinnern wir uns auch desselben wiederum. Wir erinnern uns eines zu uns kommenden und nun bei uns gegenwärtigen Freundes. Ein Lehrer erinnert sich seiner gegenwärtigen Zuhörer; ein Vater seiner aus der Schule kommenden und nun bei ihm sitzenden Kinder. Ist es nun bei irrdischen Dingen möglich, daß etwas gegenwärtig sey, dessen man sich doch erinnert, das man doch im Gedächtnisse hat; so ist es also auch nicht ungereimt, zu bekennen, daß der Leib und das Blut Christi im heiligen Abendmahle gegenwärtig sey, ob er gleich gesaget hat: **Solches thut zu meinem Gedächtnis.** Wie oft werden wir in der heiligen Schrift ermahnet, an GOtt zu gedenken, ihn im Gedächtnis zu haben? So wenig nun daraus folget, daß GOtt nicht algegenwärtig sey; so wenig können wir auch an der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle aus der angeführten Ursache zweifeln. Ueberdiß hat unser Heiland mit dieser Ermahnung besonders anzeigen wollen, daß man sich seines blutigen

Kreutzestodes und seiner unaussprechlichen Liebe, die ihn dazu bewogen hat, mit dankbarstem Herzen bei dem Genusse dieses heiligen Sacraments erinnern solle; und hat also damit eine Pflicht vorgeschrieben, die bei einer jeglichen Haltung des heiligen Abendmahls aufs feierlichste bis ans Ende der Tage wiederholet werden soll. Folglich bleibt auch bei diesem Einwurf die Lehre der evangelischen Kirche feste stehen.

3) Berufen sie sich auf Joh. 6, 63, wo der HErr Christus selbst gesaget habe: **Das Fleisch ist kein nütze.** Hierauf antworte ich folgendes: Da in diesem Capitel nicht von der sacramentlichen Geniesung des Leibes und Blutes Christi, sondern von der geistlichen Geniesung des HErrn Christi, die blos durch den Glauben geschiehet, die Rede ist; und diese Worte lange vorher ausgesprochen sind, ehe das heilige Abendmahl eingesetzet ist; so können sie auch nicht zur Widerlegung unserer Lehre gebraucht werden. Der HErr Christus verstehet hier durch das Fleisch nicht seine menschliche Natur, indem er von derselben nicht würde gesaget haben, daß sie nichts nütze sey, da er sie angenommen hat, um denen Menschen dadurch den allergrösten Nutzen zu erwerben. Niemand wird sich auch erkühnen, von dieser zu behaupten, daß sie nichts nütze sey, wenn er nicht die

Warheit

Warheit des Mittleramtes Christi zugleich leugnen will. Es muß also aus dem Zusammenhange und Endzwecke der gedachten Stelle untersuchet werden, was hier durch das Fleisch zu verstehen sey. Und da siehet man gleich, daß unser Heiland dadurch den fleischlichen sinnlichen Begrif habe widerlegen wollen, den sich seine Zuhörer zu Capernaum, da er sie von der Glaubensgeniesung seines Fleisches und Blutes unterrichtet hatte, davon machten, da sie sich nemlich einbildeten, sein Fleisch solle auf eine natürliche und sinnliche Weise zerbissen, gekauet, gegessen und verdauet werden. Das war ein ganz falscher Begrif. Den widerlegte er dadurch, da er sagte: Der Geist ists, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein nütze, d. i. das geistliche Essen meines Fleisches, das im Glauben geschiehet, die glaubige Zueignung meines Verdienstes, um dessentwillen ich eine wahre menschliche Natur angenommen habe, wirket und stärket das wahre geistliche Leben; das Fleisch aber ist kein nütze, d. i. der grobe, fleischliche Capernaitische Begrif von dem Essen meines Fleisches, als wenn dasselbe auf eine solche Art, wie eine andere natürliche Speise genossen würde, ist kein nütze und wirket das geistliche Leben nicht. Folglich würde diese Stelle gegen unsere Lehre nicht gebraucht werden können, wenn auch erwiesen werden könte, daß in diesem Capitel vom heiligen Abend-

mahle die Rede wäre; indem unsere Kirche von allem Capernaitischen Begriffe in dieser Sache weit entfernet ist, und bei aller Gelegenheit sich dagegen verwahret hat.

4) **Der HErr Christus habe bei seiner Himmelfart seinen Leib mit in den Himmel genommen; folglich könne derselbe nicht mehr auf Erden und bei dem heiligen Abendmahle gegenwärtig seyn.** Ich antworte: Bei der Himmelfart hat Christus zwar der Welt seine sichtbare Gegenwart durch Versetzung seines Leibes in den Himmel entzogen; aber dadurch ist doch die seiner menschlichen Natur in der persönlichen Vereinigung mit der göttlichen mitgeteilte Algegenwart nicht aufgehoben; folglich auch nicht unmöglich gemacht, daß er nach der gegebenen Verheisung seinen Leib und Blut im heiligen Abendmahle mitteile. Es ist demnach die Himmelfart Christi der Lehre unserer Kirche nicht zuwider.

5) **Die Lehre unserer Kirche sey dem Sprachgebrauche der heiligen Schrift zuwider, als in welcher das Wörtlein ist gar oft so viel heisse, als es bedeutet.** Ich antworte hierauf: Wir leugnen zwar nicht, daß diese Bedeutung des Wörtleins *ist* in manchen Stellen statt finde, aber in den mehresten nicht. In Gleichnisreden, in Ausdrücken,

cken, worin Vergleichungen mehrerer Dinge angestellet werden, heist zwar manchmal ist so viel als **bedeutet**, aber in den meisten Stellen behält es doch seinen eigentlichen Begrif, daß es die wahre Beschaffenheit einer Sache anzeiget. Z. E. 1 B. Mos. 17, 10 heist **das ist mein Bund**, nicht so viel als das bedeutet meinen Bund, sondern das ist wirklich mein Bund, **den ihr halten solt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden.** Jmgleichen 1 Cor. 10, 4 heist **der geistliche Fels, der mit folgete, war Christus**, nicht so viel, als er bedeutete Christum, sondern Christus war wirklich der geistliche Fels. Wie wir nun hieraus sehen, daß das Wörtlein **ist** manchmal seine eigentliche Bedeutung beibehalte, und die wahre Beschaffenheit einer Sache anzeige; so ist noch zu bemerken, daß es in Testamentsworten in seiner eigentlichen Bedeutung genommen werden müsse, wie schon oben erwiesen ist. Folglich bleibt die Lehre unserer Kirche auch bei diesem Einwurf feste stehen.

6) **Aus Joh. 6, 51 erhelle, daß nur ein geistlicher Genuß des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahle statt finde.** Denn, da habe der HErr Christus gesaget: **Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kom-**

kommen: wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Hierauf gebe ich folgendes zur Antwort: Es ist zwar volkommen richtig, daß in dieser Stelle von dem geistlichen Genusse die Rede sey; aber daraus folget nicht, daß auch bei dem heiligen Abendmahle nur ein geistlicher Genuß anzunehmen sey. In der angeführten Stelle sagt unser Heiland: **Wer von diesem Brode essen wird, der wird leben in Ewigkeit**; imgleichen setzt er v. 54 hinzu: **Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut: der hat das ewige Leben.** Das kan man aber nicht von allen, die das heilige Abendmahl geniesen, sagen, daß sie das ewige Leben haben würden. Denn Paulus redet ja 1 Cor. 11, 27. 29 ausdrücklich von solchen, **die unwürdig von diesem Brode essen und von dem Kelche des HErrn trinken, und an dem Leibe und Blute des HErrn schuldig würden, sich selber zum Gericht.** Von diesen kan man doch gewis nicht sagen, daß sie geistlicher Weise das Brod des Lebens genössen. Folglich bleibt unsere Lehre auch bei der angeführten Stelle feste stehen.

7) **Man könne eine ziemliche Anzahl solcher zum teil gelehrten Männer anführen, die sich zwar äusserlich zur evangelischen**

schen Kirche bekant, ja wohl gar geistliche und Kirchenbedienungen darin bekleidet, aber doch diese Lehre nicht angenommen hätten. Ich antworte darauf: daraus kan gar nichts zum Nachteil unserer Lehre geschlossen werden. Wenn man diese Schlußart billigen wolte, so würden daraus die gefährlichsten Folgen vor die ganze christliche Religion hergeleitet werden müssen. Denn es ist bekant, daß mancher eine geraume Zeit sich zu derselben bekant, und doch nachgehends sie wieder verlassen, und eine offenbar unglaubige und falsche angenommen habe. Die Menge derer, die eine Religion annehmen, oder derer, die eine Unterscheidungslehre einer andern Kirche vor wahr halten, ob sie sich gleich sonst nicht zu derselben bekennen, kan niemals etwas zum Nachteil der Warheit beweisen. Wir geben es also zu, daß manche äusserliche Mitglieder unserer Kirche, doch die Lehre derselben vom heiligen Abendmahle nicht im Herzen angenommen haben, ob sie gleich solche eine geraume Zeit vorgetragen und sich zu den Bekentnisbüchern unsers Glaubens auch wohl eidlich verpflichtet haben; daraus folgt aber weiter nichts, als daß es manche Heuchler in unserer Kirche gegeben habe, manche, die unsere Lehre vom heiligen Abendmahl nicht recht eingesehen, oder doch den auf das Wort des HErrn JEsu gegründeten Glauben nicht ge-

habt haben, der dazu nöthig ist. Hiedurch wird aber die Warheit selbst keinesweges zweifelhaft gemacht werden können. Die Anzahl derselben ist ohnedem lange so gros nicht, als sie von andern gemacht wird. Und, wenn sie auch noch so gros wäre, so könten wir doch derselben eine viel grösere von solchen rechtschaffenen Mitgliedern unserer Kirche entgegen setzen, die sowohl diese als andere Glaubenslehren derselben von ganzem Herzen geglaubet, mit dem Munde aufrichtig bekant, und in diesem Bekentnis bis in den Tod getreu geblieben sind. Folglich bleibt unsere Lehre auch bei diesem Einwurf feste stehen.

Endlich 8) wird auch noch von manchen vorgegeben, es hätte die christliche Kirche in den ersten acht Jahrhunderten die Einsetzungsworte nicht anders als so erkläret, daß die Worte **das ist mein Leib, das ist mein Blut** nur eine Bedeutung, nur ein bloses Zeichen des Leibes und Blutes Christi anzeigten. Wie falsch aber dieses Vorgeben sey, erhellet blos aus unsern erklärten Texteswörten. Paulus hat doch auch in der ersten Kirchen gelebet, und der redet nicht von einem blosen Zeichen, sondern von einer Gemeinschaft des Brodes und Weins mit dem Leibe und Blute Christi. Er hatte die Lehre von dem heiligen Abendmahle unmittelbar von dem HErrn JEsu empfangen

und also von demselben gelernet, wie die Einsetzungsworte solten verstanden werden. Das ist nun aber eben diejenige Lehre, welche die evangelische Kirche noch behauptet; und doch soll dieselbe in den ersten acht Jahrhunderten unbekant gewesen seyn? Wer kan sich einbilden, daß dieses jemand im Ernst habe behaupten können? oder, daß er bei einer solchen ungegründeten Meynung doch Leute gefunden habe, die ihm ihren Beifal gegeben hätten? Und doch ist es geschehen. Da aber diese Meynung falsch ist, und durch alle diejenigen Gründe widerlegt wird, welche wir zur Bestätigung unserer Lehre aus der heiligen Schrift angeführet haben; wie auch durch die ganze Geschichte der ersten Kirche, so folget daraus, daß die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle auch bei diesem Vorgeben noch feste stehe, und als die rechte und wahre angenommen werden müsse. Ich könte zwar noch mehreres zur Bestätigung derselben anführen, lasse es aber bei dem, was zu deren Erklärung, Beweis und Verteidigung vorgetragen ist, bewenden, damit ich nicht gar zu weitläuftig werden, sondern auch noch einige Zeit zu einer nähern Anwendung übrig behalten möge.

Nutzanwendung.

Ich finde nemlich noch nöthig, bei dem Beschlusse dieser Predigt, worin die Lehre der

evange-

evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle als die rechte und wahre vorgetragen ist, noch einige Anmerkungen beizufügen, die teils vor dem Mißbrauche derselben warnen, teils zum rechten Gebrauche ermuntern sollen.

Zu dem Mißbrauche und unrechten Anwendung derselben rechne ich

Erstlich, wenn man die Lehre der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle vor einerlei halten wolte mit der Meynung derjenigen Kirche, von welcher wir durch die gesegnete Reformation ausgegangen sind. Dieser Vorwurf ist uns zwar oft gemacht worden, und es hat wohl selbst in unserer Kirche Leute gegeben, die sich dieses eingebildet haben, aber er ist doch grundfalsch. Es ist ja ein wesentlicher und groser Unterschied zwischen den beiden Sätzen: das Brod, die Hostie, so beim heiligen Abendmahle gebraucht wird, ist in den Leib und das Blut Christi wesentlich verwandelt, und nun nicht mehr Brod, ob sie gleich die äusserliche Gestalt und Eigenschaften des Brods beibehalten hat; und, das Brod und der Wein bleiben das, was sie sind, unverändert, nur wird bei der wirklichen Geniesung derselben im heiligen Abendmahle der Leib und das Blut Christi zugleich mitgeteilet. Es wird gewis keine grose Scharfsinnigkeit dazu erfordert, um den grosen Unterschied zwischen diesen beiden Meinungen einzusehen, sondern wer nur einige Ueberlegung brau-

brauchen und nicht vorsetzlich irren will, der wird nicht leugnen können, daß unsere Lehre, die in dem letzten Satze angezeigt wird, mit derjenigen, die in dem ersten vorgetragen ist, nicht das geringste gemein habe. Die Lehre von der wesentlichen Verwandelung des Brods in den Leib und das Blut Christi widerspricht der gesunden Vernunft, dem richtigen Gebrauche der Sinnen und allen denenjenigen Stellen, in welchen vom heiligen Abendmahl gehandelt wird. Unsere Lehre aber ist der erleuchteten Vernunft nicht zuwider, dem richtigen Gebrauche der Sinnen nicht entgegen, und wird durch alle Schriftstellen, welche vom heiligen Abendmahle handeln, bestätiget; folglich darf sie mit jener Lehre nicht verwechselt werden. Wer aber dennoch Lust hätte, solches zu thun, der würde eben so schlecht urtheilen, als wenn einer sagen wolte, weil der Leib und Sele des Menschen in Gemeinschaft stünden, so wäre jener in diese und diese in jenen verwandelt worden. Wer aber solche widersprechende Dinge miteinander vereinigen könte, der würde sich dadurch des Rechts über Sachen der Religion zu urteilen, auf einmal verlustig machen.

Zweitens würde es ein Mißbrauch unserer Lehre seyn, wenn sich jemand darüber sehr beunruhigen und ängstigen wolte, daß er dieselbe nicht völlig begreifen könte. Denn die Geheimnisse der Religion sind uns nicht zur Beunruhigung, sondern zur Beruhigung geoffenbaret worden. Wenn aber auch manches Unbegreifliche für uns dabei angetroffen wird, so müssen wir uns dadurch

durch nicht beunruhigen lassen, sondern vielmehr denken, daß die christliche Religion eine Religion des Glaubens sey, und also unmöglich alles, was dieselbe lehret, von einem menschlichen Verstande begriffen werden könne; daß aber das, was wir nicht begreifen, eben so wahr seyn müsse, als das, was wir begreifen, weil uns derjenige HErr, dessen Warheit und Alwissenheit keine Grenzen kennet, dasselbe geoffenbaret hat. Niemand beunruhige sich also darüber, daß er nicht alles bei der evangelischen Kirche vom heiligen Abendmahle begreifen könne, sondern halte sich fest im wahren Glauben an die Worte des alwissenden und warhaftigen Heilandes, so wird die Ruhe seines Gemüths dadurch gewis befördert werden.

Endlich drittens würde es auch ein Misbrauch unserer Lehre vom heiligen Abendmahle seyn, wenn jemand deswegen diejenigen hassen und verfolgen wolte, welche dieselbe nicht annehmen. Die christliche Religion erlaubet gar keinen Haß und Feindschaft gegen den Nechsten, sondern prediget Liebe gegen alle Menschen. Sie erlaubet also auch nicht, einen andern aus der Ursache zu hassen, weil er nicht einerlei Meinung mit uns in solchen Sachen ist, welche den Dienst GOttes, den Glauben und die Seligkeit betreffen. Zwar sollen wir nicht gleichgültig seyn gegen Warheit und Irrtum, sondern die Warheit nach unserer Ueberzeugung behaupten und den Irrtum verwerfen. Aber diejenigen, welche einen Irrtum hegen, sollen wir doch nicht hassen und verfolgen. Es hat niemals zween Weltweise gegeben, welche

in allen Stücken einerlei Meinungen geheget hätten; deswegen haben sich aber diese doch nicht, wenn sie nur vernünftig gehandelt, gehasset und verfolget. Vielweniger sollen sich Christen durch den Unterschied der Meinungen gegen andere zu einem solchen Hasse bewegen lassen. Und wie sehr ist es zu bedauren, daß ein Sacrament, welches unser göttlicher Erlöser zu einem Liebesmahle eingesetzet hat, bei vielen ein Zankmahl geworden ist! Lasset uns daran keinen Teil nehmen; lasset uns die Warheit behaupten und doch den lieben, der sie nicht annehmen will, weil er glaubt, bei seiner Lehre sicherer zu sein; lasset uns die göttliche Ermahnung aus Zachar. 8, 19 bedenken und beobachten: **Liebet Warheit und Friede.**

Wie ich vor allem Mißbrauche der evangelischen Lehre vom heiligen Abendmahle herzlich warne, so ermahne ich im Gegenteil ernstlich zum rechten Gebrauch derselben. Dazu gehöret

1) Daß wir dieselbe dem almächtigen und alwissenden Heilande zu Ehren von Herzen glauben und aufrichtigst bekennen. Denn er selbst hat sie uns als eine Glaubenswarheit geoffenbaret. Er hat auch liebreich davor gesorget, daß wir mit aller Gewisheit davon überzeuget werden können. Durch seine Gnade kan auch das Herz davon gewis versichert werden. O was vor ein köstlich Ding ist es, daß das Herz auch in dieser Lehre recht fest werde! Wer sie aber festiglich glaubet, der muß sie auch freudig bekennen, wenn er auch deswegen vor der Welt verachtet und verspottet werden solte. Das ist die Pflicht wah-

ret evangelischen Christen, und alle daraus entstehende Schmach müssen sie dem HErrn JEsu zu Ehren, auf dessen Wort sie sich verlassen, und wobei sie also auch nicht irren können, gern tragen.

2) Daß wir die unendliche Weisheit und Gnade des HErrn JEsu, welche er durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls geoffenbaret hat, demüthigst bewundern. Wäre es nicht genug gewesen, daß unser theuerster Heiland seine Verheissungen deutlich vorgetragen und nachdrücklich wiederholet hatte, daß nemlich diejenigen, welche an ihn glaubten, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlangen solten? Schon dieses hätten wir mit ewigem demüthigstem Danke erkennen müssen. Aber hier bewundert die unendliche Weisheit des HErrn JEsu; hier erstaunet über seine unaussprechliche Gnade! Er kennet die Schwachheit der menschlichen Natur; er weis, wie sehr die aus Leib und Sele bestehende Menschen an das Sinnliche gewöhnet sind. Derowegen läst er sich so sehr herab, daß er bei seiner Religion auch ein Mittel zu Stärkung des Glaubens verordnet, wobei die Sinnen etwas zu thun haben; wobei er etwas sichtbares und irdisches einsetzet, damit etwas unsichtbares und himmlisches dadurch mitgeteilet werden möchte. Er macht eine solche Verbindung zwischen dem Sichtbaren und Unsichtbaren, zwischen dem Irdischen und Himmlischen, daß diejenige, welche sich recht dabei verhalten, eine gewisse Versicherung von seiner Gnade, einen stärkenden Trost des Gewissens, und eine freu-

freudige Hofnung der ewigen Seligkeit erlangen. O unbegreifliche Weisheit! O Liebe, die ihres gleichen nicht hat!

3) Daß wir unserem liebreichen Heilande von Herzen vor diese grose Wohlthat danken. Wohlthaten erfordern ja Dank; je gröser dieselben sind, desto gröser soll auch die Dankbarkeit seyn. Nun hat ja der HErr JEsus durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls uns eine der grösten Wohlthaten erwiesen, derowegen sollen wir auch die gröste Liebe zu ihm haben, und unsere herzliche Dankbegierde nicht nur mit Worten, sondern auch mit unserm ganzen Wandel zu erkennen geben. Ein jeder evangelischer Christ ermuntere sich demnach aus Ps. 103, 1-4: **Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.**

4) Daß wir dieses Heil. Sacrament oft und würdiglich geniesen. Denn unser liebster Heiland hat ausdrücklich die öftere Wiederholung desselben befolen. Da aber auch eine wahre Würdigkeit zum heilsamen Genuß desselben erfordert und solche allein durch wahre Buße und Glauben erlanget wird, so ist es auch die Schuldigkeit evangelischer Christen, sich oft mit einem bußfertigen und glaubigen Herzen dabei einzufinden, und dem Gnadenbunde, den sie dabei aufs feier-

 lichste

lichste erneuert haben, stets gemäs zu leben. Alsdenn könnet ihr euch versichert seyn, daß ihr alle diejenigen herrlichen und unschätzbaren Vorteile erlangen sollet, welche der HErr JEsus selbst verheisen hat. Ihr sollt nemlich eine gewisse Versicherung der Vergebung der Sünden, einen kräftigen Trost für euer Gewissen, neue Stärke zu einem heiligen Wandel und sichere Hofnung der ewigen Seligkeit erlangen. Ihr sollt unter diejenigen gehören, von welchen es heisset: Selig sind, die zu dem Abendmahle des Lammes berufen sind! Dazu helfe uns allen der liebe himmlische Vater um JEsu Christi willen, durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen!

Nachschrift.

Da ich in meinen Predigten über die Glaubenslehren der evangelischen Religion bis auf den wichtigen Artikel vom H. Abendmahle gekommen war, so brachte es die Ordnung mit sich, daß ich am nechst vergangenen Sonntage davon handelte. Weil nun gleich nachher von mir verlangt wurde, daß ich diese Predigt möchte drucken lassen, so fand ich keine Ursache, solches abzuschlagen. Aus dieser kurzen Geschichte dieser Predigt wird zugleich ein jeder erkennen, daß ich gar nicht Willens seye, die alten Streitigkeiten über diese Lehre wieder zu erneuern. Ich habe weiter nichts gethan, als was mein Amt erfordert, werde mich aber ohne ganz besondere Zunöthigung in keine weitere Streitigkeiten einlassen, als wozu mir meine häufige Amtsgeschäften ohnedem keine Zeit übrig lassen. Den von mir in der Predigt kurz angeführten Satz, daß die Lehre der evangelischen Kirche vom H. Abendmahl die Lehre der ersten Kirche gewesen, hat der gelehrte Herr Pf. Nebel in der Vorrede zu seinen vor einigen Tagen herausgekommenen Betrachtungen über das H. Abendmahl sehr gründlich bewiesen. Ich wünsche, daß diese und alle andere zur Verteidigung der evangelischen Warheiten herauskommende Schriften mit einem reichen Segen begleitet werden mögen! Franckfurt am Mayn, am St. Bartholomäustage 1764.

Anhang 1.

Worin das 80te Stück der Göttingischen gelehrten Anzeigen von gelehrten Sachen d. d. 5. Jul. 1764. geliefert wird.

Göttingen.

Wir haben unter der Anzeige der Städte Eisleben und Wittenberg eine Schrift mit diesem Titel erhalten: D. C. A. Heumanns Erweiß daß die Lehre der Reformirten Kirche von dem heiligen Abendmahle die rechte und wahre sey. 5. Octavbogen. Da diese Schrift eine doppelte Seite hat, nach welcher sie betrachtet werden kan; so erklären wir fürs erste, daß, da wir in unsern Anzeigen nie gewohnet sind, uns in Religionsstreitigkeiten und deren Beurtheilung einzulassen, besonders bey solchen Fragen, die wie diese durch Jahrhunderte von den gelehrtesten Lehrern der streitenden Parteien untersuchet und so bearbeitet worden, daß wol keine neue Entdeckung zu erwarten ist, auch bei dieser Schrift auf ihren Inhalt und Gründe vor die vertheidigte Meinung nicht sehen werden. Wir sind ohnehin versichert, daß sie blos als Vertheidigung der reformirten, oder als Widerlegung der lutherischen Meinung vom heiligen Abendmal betrachtet, nie das Ansehen einer vorzüglichen Streitschrift behaupten wird. Da in derselben nichts neues und nicht einmal alles das, was von so vielen Schriftstellern hundertmal gesaget und zum Theil mit mehrerer Gelehrsamkeit und Schmuck vorgetragen, und von eben so vielen eben so oft widerleget worden, gesaget und noch dazu auf die Antworten und Einwürfe dieses leztern Theils nicht das geringste entgegengesetzet worden; so würde eine ernstliche Widerlegung im Grund eine überflüßige

Sache seyn. Auf der andern Seite wird der vernünftigste Theil, wie wir überzeuget sind, gern zugeben, daß seine Meinung dieser Schuzschrift entbehren können, wenigstens der Beweis, dem der seelige D. H. das meiste Gewicht giebt, von der Menge derer, die eben so denken, (wenn auch diese noch so richtig erwiesen wäre, als hier nicht geschehen ist) in einer jeden protestantischen Kirche nichts gelte, und, wie wir hoffen, mit uns ungerne sehen, wenn eine solche Schrift die Erneuerung eines Schriftwechsels veranlassen sollte, die nur mit einer Erneuerung gegenseitiger Verbitterung verbunden seyn würde, welche nichts weniger; als die hier am Ende S. 80 gehofte Vereinigung der getrennten Parteien nach sich ziehen kan. Betrachten wir sie aber als eine Schrift, welche den Nahmen eines öffentlichen Lehrers der Theologie auf unserer Universität an der Stirne führet und dadurch unserer Kirche und Universität, obgleich unverdiente, doch allemal unangenehme Vorwürfe zuziehen kan, ja zum Theil der wahren Ehre auswärtiger berühmten und noch dazu verstorbenen Theologen (denn die gröste Ehre eines Theologen wird doch wol darinnen bestehen, daß er in Glaubenssachen kein Heuchler und mithin gegen seine Obern und Zuhörer kein Betrüger sey) nachtheilig ist, so müssen wir sie freilich für eine Schrift halten, die merkwürdig genug ist, nur aber bey verständigen Lesern ihrem Verfasser zu keinem Ruhm gereichen kan, sondern vielmehr den mitleidigen Wunsch erwecken wird, daß Hr. D. H. sie entweder nicht geschrieben, oder sie doch nach seinem Tod unterdruckt worden. Wir können hoffen, daß jedermann, der diese Schrift selbst lesen wird, die Wirkungen der bey dem hohen Alter täglich gewachsenen Schwäche der Verstandskräfte des Verfassers von selbst bemerken werde. Es liegen davon an den neuesten Schriften desselben, besonders dem zweiten Theil der Prudentiæ christianæ und den

zwey

zwey lezten Theilen der Erklärung des N. T. so viele Zeugnisse öffentlich am Tag, die zum Theil auch in auswärtigen Zeitungsblättern mit Grund bemerket worden, daß wir eben davon keine Anzeigen hier einrücken wollen, weil wir besorgen müsten, daß wir uns dadurch in die unangenehme Nothwendigkeit sezen mögten, entweder unsere Leser mit unwahren Urtheilen zu hintergehen; oder durch scharfen Tadel, welcher oft lächerliche Fehler getroffen haben würde, unsere Achtung gegen einen Greis und unsere Geseze in Absicht auf unsere Collegen zu übertreten. Unterdessen sind sie doch in den Händen des Publici und wer sie mit der gegenwärtigen vergleichet, wird leicht den Schluß machen, daß D. Heumann bey einem weniger kindischen Alter und noch völligem Gebrauch der Beurtheilungskraft einen solchen Aufsaz dem Druk zu überlassen Bedenken gefunden haben, und selbst zu mehrerer Untersuchung seiner, wie offenbar ist, gar nicht auf den scheinbarsten Gründen gebaueten Meinung fähig gewesen seyn würde. Wir können uns hier sicher auf das berufen, was er von seinen eignen Umständen und Begebenheiten öffentlich bekannt gemacht, welches wol aus Empfindung natürlicher Schaamhaftigkeit, jeder, der seiner Vernunft noch völlig Gehör geben kan, gewiß verschwiegen haben würde. Da er S. 79 versichert, daß er schon im J. 1704 dieser Meinung beygepflichtet, so ist uns unbegreiflich, wie er des ungeachtet zu wiederholtenmalen und besonders bey seiner Promotion auf der Universität zu Helmstädt und darauf bey seiner zweifachen Beförderung zur ausserordentlichen und ordentlichen Profession der Theologie zu der Lehre der symbolischen Bücher unserer Kirche, in denen die gegenseitige Meinung recht als eine Unterscheidungslehre vorgetragen worden, sich eidlich verpflichten können und überhaupt ein öffentliches Lehramt der Theologie annehmen, da er ohne demselben als Professor der gelehrten Historie

mit weit grösserer Ehre und Ruhm leben konnte. Ob er nun gleich verpflichtet war, seinen Vortrag nach dem Lehrbegrif unserer Kirche einzurichten, so wagte er es doch, nach seiner eignen Erzählung S. 5 und f. in seiner Erklärung des N. T. bey 1 Cor. XI. seine Meinung mit denjenigen Worten, welche hier S. 5-19 und S. 21-25 gelesen werden und ausser dem Fehler einer besondern Heftigkeit noch die unanständigen Ausdrücke (z. E. S. 6 von des D. Luthers Glaubensmagen, welche gewiß heut zu Tage kein Reformirter auch aus Hochachtung gegen einen um alle Protestanten hochverdienten Lehrer billigen wird) in sich fassen, ordentlich vorzutragen, nachdem er nach S. 19 vorhero seinem Buchdrucker, Sezer und Correktor verboten, jemand was davon wissen zu lassen. Unterdessen wurde es doch, wir wissen nicht wie, vor der Ausgabe der hohen königlichen Regierung bekannt und Ihre Excellenzien trafen nicht allein die Verfügung, daß D. H. die Bogen Aa, Bb und Ff, welche daher in der Ausgabe einen so unerwarteten Vortrag enthalten, umdrucken lassen muste, sondern hatten auch, nach seiner eigenen Erzählung S. 26 u. f. für ihm die Gnade, **weil er kein Glied der theologischen Facultät mehr seyn konnte**, ihn pro emerito zu erklären und **ihm seine ganze Besoldung**, die **freie Wohnung**, **seinen bisherigen Rang und alles andere zu lassen - - Er muste aber zusagen, daß er keinen andern zu bereden suchen wollte, seine Meinung anzunehmen.** Diese Erzählung ist nun zwar an sich gegründet; jedoch aber auch in so weit zu verbessern, daß dem D. H. alles fernere Lesen auf dem Katheder untersaget, von ihm aber die völlige Caßirung aller Bogen und, wie seine eigne Worte lauten: **heiliglich und unterthänigst versprochen worden, daß er künftighin weder öffentlich noch heimlich dieses lehren und vertheidigen wolle**, welche Ausdrücke freilich von den hier gemeldeten sich sehr

sehr unterscheiden. Aus diesem Vorfall wird jedermann einsehen, wie sorgfältig Königl. Regierung auf der einen Seite zu verhindern gesucht, daß D. Heumanns besondere Meinung durch weitere Verbreitung keinen Schaden stiften möge, mithin weder seine Abweichung von dem Lehrbegrif unserer Kirche für gleichgültig gehalten, noch vielweniger gebilliget; auf der andern Seite gegen ihn, den D. H. eine verschonende Güte vorwalten lassen. Man kan nun hiernach nicht anders urtheilen, als daß auf Seiten des D. H. eine neue Verbindlichkeit zum Stillschweigen entstanden und durch die bis an seinen Tod fortgesezte Annehmung seiner Besoldung und Genuß der ihm unter Bedingung zugestandenen Vortheile sehr thätig anerkant worden. Allein er gestehet selbst S. 27. daß er sein Versprechen bey seinem Leben nicht gehalten und bricht dasselbe noch viel grober, da er die verbotene Stellen in dieser Schrifft nebst andern Zusätzen vor seinem Tod dem Hrn. Consistorialrath Sack zu Berlin im Jahr 1762. mit dem Verlangen zugeschickt, solche sogleich drucken zu lassen, auf Vorstellung aber eingewilliget, daß es erst nach seinem Tod geschehe. Ob nun dabey die Ehrlichkeit, nach welcher wir verbunden sind, unsere Versprechen treu zu halten, bestehen könne, ist eine Frage, die sich durch die Entschuldigung: **Man müsse GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen**, S. 27 gewis nicht bejahen läßt. Hätte er das öffentliche Bekäntnis seiner Meinung für eine so wichtige Gewissenssache angesehen, so hätte er das Versprechen nicht thun und die unter der Bedingung des Stillschweigens ihm zugesagte Gnade nicht annehmen sollen. Wenn angeblicher Gewissenstrieb einen berechtigen soll, erlaubte Verträge willkürlich und noch hinter dem Rücken des andern Theils zu brechen, so ist Treue und Glauben in der Welt verlohren. Man kan also nicht anders urtheilen, als daß D. H. entweder wider

sein Gewissen ein unerlaubtes Versprechen gethan, oder daß er aus einer ganz andern Ursach als das Gewissen ist, zu diesem Schritt verleitet worden, die sich auch aus seinem sonstigen Charakter und herrschenden Neigung, durch ungewöhnliche Neuerungen, Widersprüche und Tadel anderer Meinungen in der gelehrten Welt Ruhm zu suchen, und seine oft übereilet angenommene Säze, ja Vorurtheile hartnäckig zu vertheidigen, bald erklären lässet. So sehr wir nun dieses alles beklagen und die gewis nicht zu billigende Aufführung unsers ehemaligen Collegens für sträflich erkennen, eben so wenig können wir uns enthalten, den übrigen Inhalt der Schrift mit einigen Erinnerungen zu begleiten. Es ist offenbahr, daß sein vornehmster Beweiß dieser seyn soll, daß die meisten Lutheraner im Herzen von dem Abendmal reformirt gedacht, und noch denken, und nur aus Furcht, Amt und Brod zu verlieren, ihre Meinung verheelten. Es ist schon seltsam genug, daß Hrn. D. Heumanns Buchdrucker, Sezer und Correktor S. 19 und S. 20 viele Bürger in Göttingen oben anstehen. Es ist eben so seltsam, daß bey den übrigen Exempeln theils keine Ordnung beobachtet; theils von so wichtigen Angaben, als Religionsänderung; oder Heuchelei eines Theologen ist, öfters keine andere Quellen, als das gelehrte Lexicon angezeiget werden, welches von einem Manne, der in der gelehrten Historie so vorzügliche Stärke hatte, nicht erwartet wird. Allein das ist doch wol unverantwortlich, daß er ausser den ohnehin bekannten Exempeln offenbarer Uebertritte lutherischer Lehrer zur reformirten Partei, nicht allein einige zweifelhafte z. E. von Buzer, ohne richtigen Beweiß anführet, sondern auch eine Menge von angesehenen lutherischen Theologen beschuldiget, daß sie auf diese Art geheuchelt. Vom seel. D. Langen wollen wir hier nichts sagen, weil sich D. Heumann

mann auf ein eignes Schreiben desselben berufet. Allein wie hart ist es, D. Spenern, Musäum, Buddeum, Weismann, Baumgarten, hier als wahre Religionsbetrüger angeklagt zu finden. Ueberhaupt haben wir bemerkt, daß bey diesen und mehrern der ganze Grund in einem von ihnen gefällten gelindern Urtheil von dem Gewicht der Streitfrage vom heiligen Abendmal zwischen uns und den Reformirten liege. So lange nun der Unterschied zwischen der Frage, ob ein Lehrsaz einer Religionsparthei wahr; oder falsch sey? und der Frage: ob ein falscher Lehrsaz den Glauben an Christum unmöglich mache und schlechterdings verdammlich sey? in der theologischen Welt wird behauptet werden, eben so lang wird die heumannische Schlußart: D. Spener glaubet nicht, daß die Lehre der Reformirten vom Abendmal ein Grundirthum sey, der nothwendig ihre Bekenner verdamme, also hält er die Lehre vom Abendmal im Herzen für die wahre Lehre, für ungereimt erkannt werden, und wenn sie gelten sollte, so würde nicht allein dies Verzeichnis noch zehnmal vergrössert, sondern auch ein eben so gros Verzeichnis von reformirten Theologen, ja ganzen Synoden, z. E. von Charenton geliefert werden können, die nach diesen Grundsäzen in ihren Herzen lutherisch müssen gewesen seyn. Vom seel. Spener, Buddeo, Weismann, ist dieser Fall ganz zuverläßig, und was von dem mitlern auf eine mündliche Nachricht des seel. Gesners S. 75 u. f. gemeldet wird, ist nicht allein mit einem sehr unanständigen Zusaz begleitet, zumal da D. H. dem seel. Buddeo Verbindlichkeit hatte; sondern auch, wie man zuverläßig versichern kan, falsch. Was aber vernünftige Leute bey dem Beweis, daß der seel. Musäus reformirt gedacht, S. 78 denken müssen, wollen wir ihnen selbst überlassen. D. Heumanns Vater hat als Student bey Musäo die Dogmatik gehöret und mit dem grösten Fleiß nach-

geschrie-

geschrieben; allein dessen Handschrift endiget sich mit der Lehre von der Taufe und die vom Abendmal fehlet. Daraus schliesset er, Musäus habe mit Fleiß seine Vorlesungen ausgedehnet, daß er wegen verflossener Zeit vom H. Abendmal nicht handeln dürfen. Aus welchem Grund man mit eben dem Recht Musäum in den Verdacht, der Brodverwandlungslehre günstig gewesen zu seyn, ziehen könte. Was sollen wir endlich von dem wizlosen Muthwillen sagen, daß auf dem Titel, Eisleben und Wittenberg gesezt werden müssen? Sollte wol das Andenken eines wegen Genie, Redlichkeit, Muths und grosen Verdienste verehrungswerthen Mannes, wie D. Luther war, verdienen, auf solche Art seinen Spott damit zu treiben? Wir werden in Zukunft keine Recensionen der lezten Schriften dieses Verfassers mehr mittheilen. Blos dieses opus posthumum haben wir anzeigen müssen, daß nicht Auswärtige auf die Gedanken kommen, daß wir die von D. H. nach seinem Tod unserer Universität und zugleich unsern Obern zugefügte Beleidigung gleichgültig ansehen, oder sich vielleicht beigehen lassen, die Meinung eines Lehrers, gegen welche schon bey seinen Lebzeiten ein gerechtes Misfallen bezeiget worden, eben so auf die Rechnung der ganzen Universität zu schreiben, wie solches neulich in einem andern Fall geschehen.

An-

Anhang. 2.

Worin diejenigen Stellen aus des seel. D. Baumgartens, als meines hochverdienten Lehrers, dessen ich mich nie anders als mit Hochachtungsvoller Dankbarkeit erinnere, theologischen Bedenken Th. 5. S. 57. und 65. abgedruckt sind, worauf sich der Verfasser der vorher recensirten Schrift berufet, um seine Leser zu überreden, daß der seel. Mann diese Lehre der evangelischen Kirche, in der er doch einer der grösten Lehrer gewesen ist, nicht angenommen habe, die aber gerade das Gegenteil beweisen.

S. 57. 58.

Es ist weder unrecht, bei Herleitung des geoffenbarten Lehrbegrifs göttlicher Wahrheiten sich genau an GOttes Wort und den buchstäblichen Wortverstand desselben zu halten; noch auch bey streitiger Auslegung der heiligen Schrift die Erweislichkeit des buchstäblichen Wortverstandes derselben allen anderweitigen Bestimmungsgründen vorzuziehen; folglich auch bey aller Unbegreiflichkeit und anderweitigen Unerweislichkeit des Inhalts solcher Schriftstellen bey dem klaren Buchstaben des göttlichen Worts stehen zu bleiben. So wenigstens in der Lehre vom Abendmahl niemanden verdacht oder als eine eigentliche Ursache der über solcher Lehre entstandenen Spaltungen angesehen werden kan: indem es das sicherste und einige rechtmäsige Mittel derselben abzuhelfen ist; obgleich die dazu unentberliche Erweislichkeit solches buchstäblichen Wortverstandes allerdings eine Hebung der gegenseitigen Einwürfe einer innern Unmöglichkeit und unleugbaren Widerspruchs des dadurch bestimmten Lehrbegrifs erfordert.

S. 65,

§. 65. 66. Da wir dem menschlichen Leibe Christi eine doppelte Art der Gegenwart beylegen, eine natürliche und räumliche, die allen Leiberen wesentlich ist, folglich Christo ohne Aufhebung seiner wahren Menschheit selbst im Stande der Erhöhung nicht abgesprochen werden kan; und eine übernatürliche, so aus der persönlichen Vereinigung der ganzen Menschheit *Christi*, folglich auch seines Leibes mit der Gottheit desselben, herrühret, nach welcher in den gemeinschaftlichen Verrichtungen des Gottmenschen beide unzertrennlich verbundene Naturen, folglich auch der zur Menschheit gehörige Leib desselben in alles unmittelbar wirken, folglich allen Dingen gegenwärtig seyn kan: so bringt der vorhin angefürte Umstand diese Folge nicht notwendig mit sich, wo man nicht diesen unsern Lehrbegrif schon zum voraus verwirft, und solch Vorurtheil zur Widerlegung desselben gebraucht. So wenig wir behaupten, daß jetzo im Stande der Erhöhung Christi sein Leib der natürlichen und räumlichen Gegenwart nach im Abendmahl zugegen sey, dargereicht und genossen werde: eben so wenig ist dergleichen jemals von der ersten Haltung des Abendmahls behauptet worden. Und solcher Irtum könte allein durch diesen historischen Umstand widerlegt werden. Ob aber dieser Leib Christi, der seiner natürlichen Einschränkungsgegenwart nach am Tisch gelegen, und von den Jüngern gesehen und empfunden worden, nicht der übernatürlichen Gegenwart nach damals ausgetheilt und dargereicht worden, läst sich aus der Unleugbarkeit jener natürlichen Gegenwart, nicht schließen: wenn man nicht voraussetzt, entweder, daß die von uns behauptete Gegenwart des Leibes Christi im Abendmahl eben dieselbe natürliche und räumliche sey; oder doch diese natürliche durch jene übernatürliche aufgehoben werde, oder solche übernatürliche Gegenwart ungegründet, ja unmöglich sey. **Wozu demnach mehr Untersuchung gehört.**

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plitt, Johann Jakob

Beweis, daß die Lehre der evangelischen Kirche von dem heiligen Abendmahle
die rechte sey

Frankfurt 1764

Dogm. 931#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10399508-9
VD18 14539373-001